

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

133 (11.6.1915)

# Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postzahler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postcheckkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

## Völkerkämpfe und Klassenkämpfe.

Von Max Grünwald.

Es bleibt nicht ohne Merkwürdigkeit, wie in dem gegenwärtigen großen Völkerkampf, dem größten, den die Geschichte jemals gesehen hat, von einigen Politikern, darunter von ernsthaften und persönlich hochachtbaren Klassenkämpfern, Forderungen nach Kampfmethoden aufzutreten, die den alten Erfahrungen und Methoden im Klassenkampf aufs offenkundigste widersprechen. Eine Unterjudung über die Beziehungen zwischen Klassenkampf und Völkerkampf ist daher vielleicht nicht ohne Wert, und kann auch an ihrem Teile beweisen, wie selbstverständlich es ist, daß gerade die radikalen Klassenkämpfer auch radikale Völkerkämpfer geworden sind, d. h.: mit der gleichen Energie und Rücksichtslosigkeit, wie sie den Klassenkampf, wo sie ihn für berechtigt und notwendig hielten, geführt sehen wollen, auch den Völkerkampf durchhalten wollen, wo und soweit sie ihn für geschichtlich notwendig und darum ebenfalls für berechtigt halten.

Krieg ist zunächst Krieg und Kampf bleibt Kampf, ob in dem großen Zusammenstoß der Völker oder in dem der Klassen. In beiden Fällen sind Krieg und Kampf äußerste Mittel der Politik, eine Fortsetzung des bisherigen Austragens politischer Gegensätze, nur daß die Mittel der Gewalt und der gegenseitigen Rücksichtslosigkeit bis zur Vernichtung des Gegners getrieben werden sollen.

Wenn dann die Kämpfe einmal ausgebrochen sind, so ist es zunächst im parlamentarischen und gewerkschaftlichen Kampfe der Klassen für alles weiter genau so gleichgültig, wer angefangen hat, oder wer das sogenannte „Acht“ auf seiner Seite hatte, wie im Kampfe der Nationen. Wer die öffentliche oder geheime Geschichte der parlamentarischen oder gewerkschaftlichen Kämpfe kennt, der weiß, daß genau, wie in den Ursprüngen vieler Völkerkämpfe, auch in den Ursprüngen vieler arsten Ausbrüche des Klassenkampfes über Recht und Unrecht bis ins Endlose gestritten werden konnte. Es hat aber noch keinen politischen oder gewerkschaftlichen Klassenkampf gegeben, der, wenn der Kampf einmal ausgebrochen war, sich über seinen Ursprung noch fortgesetzt mit den größten Saarpalastereien oder unendlichen Gefühlsregungen Kopfschmerzen gemacht hätte. Er kämpfte vielmehr mit allen Mitteln, die möglich waren, und sein ganzes Trachten konzentrierte sich allein auf den Sieg. Nicht anders handelt jetzt die Nation, die sich erhalten will, die sich Lust und Nicht von einer andern Nation rauben lassen will, und die, sagen wir es ganz offen, lieber noch unter der preussischen Herrschaft leben will als unter der russischen Sknute, und, wenn die wirtschaftliche Ausbeutung zu ihrer endgültigen Abschaffung nur einmal noch nicht reif ist, lieber diesen Kampf zunächst in ihrer eigenen Nation ausfechten will, als unter der weiteren wirtschaftlichen und politischen Unterjochung durch eine fremde Nation.

Liegen die Dinge aber in dieser Selbstverständlichkeit vor aller Augen, so muß auch in dem Völkerkampfe wie im Klassenkampfe hart gegen hart geteufelt werden und mit allen Mitteln dahin getrebt werden, dem Gegner das Gesetz des Sanktions vorzuschreiben. Die Gefühle der sogenannten „Menschlichkeit“, so edel sie gewiß bei jedem einzelnen sind, haben überdies schon bisher in allen wirklichen Kämpfen auch der Klassen niemals ernsthafte Beachtung finden können. Es wäre gewiß von höchster Menschlichkeit, im Klassenkampfe jedem Arbeitskollegen Verdienst und Brot zu sichern, ganz gleich, welche politische und wirtschaftliche Gesinnung er hätte. Aber wie würde zum Beispiel derjenige von uns im gewerkschaftlichen Klassenkampf angesehen werden, der bei einem Streik forderte, daß auch die Streikbrecher mit diesen Menschlichkeitsgefühlen behandelt würden. Die Streikbrecher sind bei einem Streik noch schlimmere Feinde von uns als die kapitalistischen Unternehmer. Sie sind die Franktireurs, die die Gesetze des Krieges nicht anerkennen und den gewerkschaftlichen Kampf hinterwärts erdroffeln wollen. Kein gewerkschaftlicher Kämpfer, der seine fünf Sinne noch beisammen hat und die Gesetze des Klassenkampfes begriffen hat, wird die Streikbrecher deshalb anders als wirkliche Feinde des Klassenkampfes bewerten und behandeln. Wenn sich die Streikbrecher, wie das Sprichwort sagt, in Gefahr begeben, so werden wir sie ruhig darin unkommen lassen. Die Feinde unserer Nation oder sollen wir plötzlich ganz anders behandeln, obwohl sie uns noch weit gründlicher und endgültiger vernichten möchten als unsere Gegner im Klassenkampf.

Das Menschliche ist gewiß etwas Großes und Schönes. Aber in den harten Kämpfen der Geschichte ist es von niemand radikaler umgewertet und als Kampfmethode ausgegliedert worden, als von Marx und den wirklichen Marxisten. Es ist diesen niemals ein-

sonders Gewicht zu legen. Im Gegenteil, Spott und Hohn waren der gerechte Lohn für alle, die uns in den Klassenkämpfen die Harmonieduflerei eintrichtern und die Schonung unserer bittersten Feinde als Voraussetzung unseres Sieges predigen wollten. In den Völkerkämpfen soll es plötzlich wiederum ganz anders sein. Die Torpedierung der „Lusitania“ ist ein Musterbeispiel dafür. Die platte Selbstverständlichkeit, daß uns jeder Verlust an Menschenleben in die Seele schneidet, wird direkt in die Forderung umgeprägt, man sollte eine mögliche Schädigung der nationalen Feinde vermeiden, wenn dabei unschuldige Menschen zugleich ihr Grab finden können. In der rauhen Wirklichkeit des Kampfes heißt eine solche Forderung nichts anderes, als den Gegner unterstützen, da man auf ihn irgend welche Rücksicht nehmen will, um sich dann dadurch selbst auf die Schlachtbank zu legen. Es gibt in den Kämpfen der Völker wie der Klassen nur ein Entweder — Oder, denn alles, was ich unterlasse, um den Gegner zu schonen, wird eine Quelle von Kraft für ihn, mich selbst zu schädigen und zu vernichten. Der Klassenkampf hat diese Erkenntnis seit Jahrzehnten den Arbeitern eingepaukt, und sie werden nicht und nirgendwo begreifen, daß es im Völkerkampfe anders sein kann.

Es würde weiter auch im Klassenkampfe ein unerhörtes Schauspiel sein, wenn ein sozialdemokratischer Vereiner oder eine Gewerkschaft, nachdem ein Kampf um Leben und Tod dieser Organisation ausgebrochen ist, sich durch Streit und Wirrwarr einseitiger Diskussionen und eigener Kämpfe in sich zerfleischen wollte. Wer in einer unserer Organisationen während des Kampfes um Sein oder Nichtsein nicht kämpfen, sondern diskutieren wollte, würde aufhören, zu uns zu gehören; denn er fördert uns nicht, sondern er schädigt uns und nützt damit den Feinden, die wir in die Knie zwingen wollen. Im Kampfe der Nationen ist es nicht anders als im Kampfe der Klassen. In einer Nation, die um ihr Sein oder Nichtsein kämpft, ist der „Burgfriede“ deshalb nicht eine Fiktion der Geister oder ein Mittel, auf Kosten des andern Teils der gleichen Nation Extraprofite zu erobren, sondern eine selbstverständliche Notwendigkeit des Kampfes, ein Hilfsmittel, die eigenen Reihen im Kampfe zu stärken, die Strohkraft möglichst einheitlich gegen den gemeinsamen Feind zu konzentrieren.

Es ist ebenso auch nicht ein Zeichen der Schwäche einer Nation, in den Stunden, wo es um Tod und Leben geht, die häusliche Kritik zurückzurängen und Forderungen zu vertagen, die nicht mit dem augenblicklichen Kampfe dienen. Wie das alle für die Politik der Klassenkämpfer die Forderung der Konzentration aller Kräfte auf eine bestimmte und feste Aufgabe gestellt hat, so hat Clausen für den Kampf der Völker den Einsatz aller Kräfte einer Nation für das Ziel des Krieges als oberste Maxime aufgestellt. Und wie die Theoretiker des Klassenkampfes die Ertragung des Friedens nach unseren Bedingungen als den Zweck des Klassenkampfes bezeichnet haben, so hat der Theoretiker des Krieges, Clausewitz, den Zweck des Krieges genau so formuliert. Es handelt sich eben in den Völkerkämpfen wie in den Klassenkämpfen lediglich um Machtfragen, und alle Verträge und Abmachungen, alle Bündnisse und Hoffnungen haben nur soviel geschichtliche Wirklichkeit hinter sich, wie Macht und Kraft vorhanden ist, sie gegebenenfalls mit Gewalt durchzusetzen oder aufrechtzuerhalten. Die politischen und gewerkschaftlichen Klassenkämpfer wissen dies alles. Sie trauen den Gegnern nicht nach deren schönen Worten und Versprechungen, sondern sie trauen nur ihrer eigenen Kraft und der Macht der Organisation, die hinter ihnen steht. Die Stärkung der eigenen Nation ist deshalb in den Völkerkämpfen nichts anderes und eine ebensolche Notwendigkeit, wie die mögliche Stärkung der Organisationen im Klassenkampfe; und wie in den Klassenkämpfen die Erhaltung der Organisation die erste Forderung bleibt, so in den Völkerkämpfen die Erhaltung der eigenen Nation. Wenn die Organisation gesichert ist, wird auch keiner etwas gegen lässlichen Streit und Diskussionen in ihr haben, und wenn die Nation gesichert ist, keiner etwas gegen die Selbstverständlichkeit, daß der „Burgfriede“ aufhört und die alten, geschichtlich gewordenen und geschichtlich notwendigen Kämpfe wieder zu ihrem Rechte kommen.

Schließlich aber wissen wir auch, daß in den Klassenkämpfen nicht Zahl und Masse letztlich entscheiden, nicht die gefüllten Kassen, sondern der Geist, die selbstlose Aufopferung, das Aufgehen in der großen Sache, für die gekämpft wird. Genau so ist es wieder im Völkerkampfe. Dieser gigantische Weltkrieg hat es nie feiner andrer gezeigt, daß nicht die Quantität das Entscheidende ist, sondern die Qualität

der Massen, ihre Ueberzeugung, daß sie für etwas Notwendiges kämpfen, ihr Bewußtsein, einer gerechten Sache zu dienen, ihre geistige und moralische Ueberlegenheit über den Gegner. Hier sind die starken Wurzeln unserer deutschen Kraft. Wer sie untergräbt, legt die Art an unsere Zukunft; wer sie stärkt, hilft auch im Völkerkampfe die Fundamente der nationalen Wiedergeburt kräftigen, deren Erbe die deutsche Arbeiterklasse sein wird.

## Der Kampf um Preußens Zukunft.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Böhme hat vor kurzem den Vorschlag gemacht, in Preußen alsbald durch ein Notgesetz unter Verminderung der plutokratischen Wirkungen des Dreiklassenwahlrechts die geheime und direkte Stimmenabgabe einzuführen, die weitere Wahlreform aber einem Abgeordnetenhaufe zu überlassen, das nach Friedensschluß auf Grund dieses Notgesetzes neu zu wählen wäre. Dieser Vorschlag erregt fortgesetzt die bürgerlichen Politiker und zeigt dadurch auch an seinem Teile, daß die preussische Wahlrrechtsfrage nach Friedensschluß wirklich die dringendste Aufgabe der Gegenwart ist. Unter den bürgerlichen Politikern, die sich den Kopf über Herrn Böhmes Vorschlag zerbrechen, ragt besonders der Freiherr v. Zedlitz und Neufirk hervor. Es versteht sich, daß er viel mehr geneigt ist, sich Herrn Fuhrmann anzuschließen, dem Führer der Nationalliberalen, der den Vorschlag Dr. Böhmes sehr energisch abgelehnt hat. In seinem neuesten Artikel, der im roten „Tag“ erscheint, erhebt Frhr. v. Zedlitz besonders deswegen gegen den Vorschlag Böhmes Bedenken, weil dieser Vorschlag allein aus den Lehren und Wahrnehmungen der Kriegszeit gekommen sei, ohne den „Schatz von Erfahrungen aus der Friedenszeit“ gebührend zu berücksichtigen. Aus sehr durchsichtigen Gründen warnt Herr v. Zedlitz daher, die gegenwärtige „Hochspannung der Gefühle“ zum Maßstab und Wegweiser für die innere Politik Preußens zu machen. Es ist Herrn v. Zedlitz zuzugeben, daß die gegenwärtige Behandlung der Sozialdemokratie durch Regierung und Verwaltung in erheblichem Gegensatz zu der früheren preussischen Praxis steht; man kann also die politischen Schmerzen der Zedlitz und Konjorten begreifen. Aber interessanter wird die Besorgnis des freikonservativen Führers vor einer Bestimmung der zukünftigen Politik durch die Stimmungen der Gegenwart, aus einem anderen Gesichtswinkel betrachtet. Was nämlich Herr v. Zedlitz für sich und seine Parteifreunde in Anspruch nimmt, wird er anderen Parteiführern und ihren Organisationen billigerweise nicht verwehren können. Die Sozialdemokratie hat, bei aller Anerkennung der Notwendigkeiten und Veränderungen der Gegenwart, für ihre eigene Zukunftspolitik nicht außer acht gelassen, daß nach dem Kriege wieder andere Zeiten und mit ihnen andere Stimmungen und Kampfmethoden kommen werden als gegenwärtig in der Zeit einmütiger Abwehr der äußeren Feinde. Wenn Herr v. Zedlitz diese Auffassung jetzt für sich und seine Leute, die er kennen muß, bestätigt, so kann das für uns Sozialdemokraten nur ein weiterer Ansporn sein, das Pulver für die Zeit nach dem Friedensschluß möglichst trocken zu halten. Auch wir Sozialdemokraten haben ja einen „Schatz von Erfahrungen aus der Friedenszeit“, und es gibt niemand unter uns, der ihn vergessen hätte, so sehr auch jeder von uns wünscht, daß dieser — Schatz ausschließlich der Vergangenheit angehören möge. Sollten diese Erfahrungen nach Herrn von Zedlitz Mahnung für die Zukunft nicht vergessen werden, ja möglichst neu aufleben, so kann jedermann überzeugt sein, daß die Sozialdemokratie den Kampf gegen diesen „Schatz von Erfahrungen“ aufnehmen wird, aber mit neuen Kräften, die der Krieg in der ungeahnten Weise vermehrt und verhärtet haben wird!

## Der Rücktritt Bryans.

Nach den Telegrammen der Berliner Blätter bestätigt es sich, daß die Ursache des Rücktritts des nordamerikanischen Staatssekretärs für äußere Politik eine scharfe Differenz zwischen ihm und dem Präsidenten Wilson über den Inhalt der amerikanischen Antwort auf die letzte deutsche Note war — jene Differenz, die von der Torpedierung der „Lusitania“ ausging. Alle Meldungen stimmen darin überein, daß Wilson in diesem Fall die bei weitem schärfere Tonart gefordert und daß Bryan in der von Wilson geforderten Haltung der Note die Möglichkeit einer friegerischen Verwicklung erblickt hat. Andererseits wird aber auch berichtet, daß Wilson eine gleich scharfe Note an England in Aussicht genommen habe, der wiederum Bryan nicht zustimmen wollte.

Wie weit sich diese Meldungen bewahrheiten, das kann man im Augenblick in Deutschland schwer nachprüfen. Aber da sie sich von allen Seiten wiederholen, dürfte der Sachver-

Z-ster  
ASSE.  
schl.  
eggs  
tze  
d.  
Drama  
onne  
uzes  
hrer  
fällg-  
falle.  
uniger  
na.  
mal.  
rt.  
Anita  
Drama.  
iere.  
6582  
ajen mit  
ge Boll-  
ndhufen,  
bequem.  
n nieder  
tereileid  
n. 6584  
1 Tr. I.  
rer  
agnisse  
ferden  
t, wird  
6583  
Fels  
115.  
er!  
dr. dauer-  
er Nilo  
ab hier  
Kunde.  
6585 ev  
6587 ar.  
de.  
chaniker  
Georg  
R. Otto  
ngiereer,  
Schämen-  
e. Lud-  
B. Wolff  
aufmann,  
Ludwig  
Elsa, B.  
Anton  
jimmern-  
affe, R.  
Gustav  
S. Otto  
J. alt.  
J. alt.  
J. alt.  
J. alt.  
J. alt.  
J. alt.  
J. alt.  
J. alt.  
J. alt.  
Guren  
remten  
id."

Inhalt stimmen. Die Entwicklung der Spannung zwischen Wilson und Bryan gibt nun Deutschland keinen besonderen Anlaß zu großem Jubel. Es scheint sich weniger um eine Differenz über die grundsätzliche Stellung gegenüber Deutschland zu handeln als um eine Meinungsverschiedenheit über die Art und Weise der Austragung der Differenz mit Deutschland. Der Nachfolger Bryans, der bisherige Unterstaatssekretär Lansing — schon vordem die rechte Hand Bryans — wird zu zeigen haben, ob er die vorhandene Mißbilligung auf dem Wege der Verhandlung und des Ausgleiches beilegen will oder, was die englischen Interessenten fordern, durch eine möglichst scharfe Politik. Wie die Dinge zurzeit liegen, hat Deutschland weder bei der einen noch bei der anderen Methode besonders viel zu verlieren oder zu gewinnen. Die allgemeine Stimmung in Amerika wird durch die englische Presse in der Richtung einer Verschärfung der Beziehungen zu Deutschland beeinflusst. Daran können alle Wünsche und auch alle Bestrebungen deutschfreundlicher Personen in Amerika leider nichts ändern. Wie die Situation sich auch gestalten wird — besonderen Schaden kann sie uns überhaupt schon nicht mehr bringen, da wir Nahrungsmittel von Amerika infolge der englischen Seesperre nicht hereinbekommen, und die Waffenlieferungen Amerikas ausschließlich an den Viererband gehen. Außerdem haben die Amerikaner schließlich ihre Politik selbst zu machen und selbst zu verantworten.

Die Ausschiffung Bryans ist aber zweifellos eine besondere Sensation der amerikanischen Politik. Wir wissen aus den Wahlbewegungen, daß Bryan nicht der erste beste amerikanische Politiker ist, sondern der Zahnträger einer großen Bewegung, der Herr Wilson seine Präsidentschaft verdankt. So wird der Rücktritt Bryans sicherlich noch nicht die letzte Folge der „Lustania“-Affäre sein; es ist sehr leicht möglich, daß die starke demokratische Partei in den Vereinigten Staaten, die zwar sachlich scharf gegen Deutschland Stellung nimmt, aber friedliche Austragung anstrebt, Herrn Bryans Abgang zu einer Parteifrage macht und damit in eine kritische Stellung gegenüber ihrem eigenen Präsidenten kommt. Wer dann der Stärkere ist, die Demokraten oder Herr Wilson, kann nicht zweifelhaft sein. Aber auch dies ist eine ausschließlich amerikanische Angelegenheit, die die deutsche Politik nicht beeinflussen wird.

**Ein kapitalistisches Urteil über die wachsende Kapitalkonzentration.**

In Nr. 124 der „Deutschen Bergwerkszeitung“ ist zu lesen:

„Der Prozeß der Verschmelzung und Zusammenballung des deutschen Bankwesens scheint auch während des Krieges seinen Fortgang nehmen zu wollen. Daß bei der Rheinischen Bank Erwägungen über grundlegende Änderungen schwebten, wußte man in Fachkreisen. Nunmehr wird berichtet, daß der Schaaffhausensche Bankverein und damit indirekt die Disconto-Gesellschaft sowie die Rheinische Bank als auch die Mittelrheinische Bank in ein noch engeres Verhältnis zueinander treten. Ob dieser unauffällig fortschreitende Prozeß für das Wirtschaftsleben wohlwollend sei oder nicht, darüber gehen die Anschauungen weit auseinander. Jedenfalls muß er irgendwo seine Grenze finden, denn selbst diejenigen, welche diese stetig wachsende Macht einzelner Großbanken für gesund und wohlwollend halten, werden zugeben, daß der Prozeß unter keinen Umständen soweit gehen dürfte, daß schließlich nur noch einzelne Großbanken beständen, und daß diese Riesenbanken schließlich das gesamte deutsche Bankwesen monopolistisch beherrschten, bis — die eine über die andere die Uebermacht erringt und sie verschluckt. Dann hätten wir das Monopol rein und unverfälscht, zugleich aber auch die Verstaatlichung des Bankwesens, denn kein Staatswesen könnte eine solche Machtfülle bei einer einzigen Bankanstalt ertragen. Und das ist denn eines der wesentlichen Bedenken gegen das fortgesetzte Anschwellen der Machtfülle weniger Großbanken. Es bringt uns der Monopolisierung und schließlich der Verstaatlichung zweifellos näher. In seinen äußeren Konsequenzen also kann dieser Prozeß nicht unumgekehrt wohlwollend wirken. Unser Wirtschaftsleben ist zu mannigfaltig und vielgestaltig, als daß seine finanzielle Betreuung von wenigen Zentralstellen in Berlin besorgt werden könne. Da bedarf es doch des orts- und menschenkundigen Bankiers in den Provinzen, und es wäre nicht etwa nur aus sentimental, sondern aus sehr bedeutsamen praktischen Erwägungen heraus zu bedauern, wenn die Provinzbank und der Provinzbankier noch seltener würden, als sie heute schon sind. Uebrigens wird der letztere nicht einzig aus dem Grunde seltener, weil Großbanken nach seinem alten Geschäftsebenen jäheln. Manche alte Firma sucht beizeiten Anschluss an einen der großen Bankkonzerne, weil in der Familie der junge Nachwuchs fehlt, der willig und fähig wäre, das Geschäft nach dem Tode der jetzigen Inhaber weiterzuführen. Das ist bedauerlich und für das Geschäftsleben nicht von Nutzen, aber es entzieht sich menschlicher Macht. Auch in unseren großen industriellen und Handelsfamilien lebt ja das Geschlecht der Begründer nur selten über die dritte oder vierte Generation hinaus.“

Einst hatte man die Konzentration der Produktionskräfte mehr auf dem Wege der Vervollkommnung der Technik und der Organisation der Betriebsverwaltung gesucht. Den Weg der wachsenden Macht und Zusammenlegung des reinen Geldkapitals im Bankwesen und das Uebergehen der Herrschaft im Wirtschaftsleben auf einige große Banken hat man früher weniger beachtet. Er eröffnet die Möglichkeit der Zusammenfassung der Produktionskräfte ohne Rücksicht auf die Entwicklung der Technik und der Betriebsorganisation. Diese können ruhig nachfolgen als Ergebnis aus der Konzentration des Bankwesens.

**Vom westlichen Kriegsschauplatz.**

**Der französische Bericht.**

Paris, 10. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 9. Juni, 8 Uhr nachmittags: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen, außer daß ein Fortschritt von Hundert Metern Tiefe auf einer Front von 350 Meter an den

Mändern des Prießterwaldes erzielt wurde, wo wir zwei und an gewissen Stellen drei Linien deutsche Schützengräben einnahmen. Wir machten 50 Gefangene. Auf Antrag des Generals Joffre beschloß Kriegsminister Millerand, dem Unterleutnant Warnerford von der englischen Armee das Kreuz der Ehrenlegion zu verleihen als Belohnung für die glänzende Waffentat, die er durch die Beförderung eines Juppelins vollbrachte.

Paris, 10. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 9. Juni, abends 11 Uhr: Im Abschnitt nördlich Arras dauern die heftigen Artilleriekämpfe fort. Wir eroberten in der vergangenen Nacht und heute morgen Neuville-St. Vaast, das der Feind noch hielt. Die Gesamtheit des Dorfes ist noch in unserm Besitz. Wir rückten außerdem im Innern des Gärterbalds nördlich des Dorfes vor. Im Laburint dauerten unsere Fortschritte besonders im Südwestteil fort. Im Gebiete von Hebuterne verbreiteten wir trotz heftiger Beschichtung unsere Stellungen um die Tous-Vent-Ferme. Im Gebiete östlich Traissy-De-Mont an der Crenneviere-Ferme mißlang ein feindlicher Gegenangriff nachts vollkommen. Wir besetzten gänzlich das am 6. Juni gewonnene Gelände. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

**Tagesbericht der obersten Heeresleitung**

Paris, 10. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 10. Juni, abends 11 Uhr: Im Abschnitt nördlich Arras dauern die heftigen Artilleriekämpfe fort. Wir eroberten in der vergangenen Nacht und heute morgen Neuville-St. Vaast, das der Feind noch hielt. Die Gesamtheit des Dorfes ist noch in unserm Besitz. Wir rückten außerdem im Innern des Gärterbalds nördlich des Dorfes vor. Im Laburint dauerten unsere Fortschritte besonders im Südwestteil fort. Im Gebiete von Hebuterne verbreiteten wir trotz heftiger Beschichtung unsere Stellungen um die Tous-Vent-Ferme. Im Gebiete östlich Traissy-De-Mont an der Crenneviere-Ferme mißlang ein feindlicher Gegenangriff nachts vollkommen. Wir besetzten gänzlich das am 6. Juni gewonnene Gelände. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Nördlich von Souchez wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez in der Gegend der Zudersfabrik erlangten die Franzosen kleine Vorteile.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich von Neuville behielten wir die Oberhand. Ein feindlicher Vorstoß südlich von Hebuterne scheiterte. Im Verlauf der letzten Kämpfe wurden dort etwa

**200 Franzosen von uns gefangen.**

In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in Gegend Souain und nördlich von Hurlus in Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurden nördlich von Les Mesnil die französischen Stellungen in Breite von etwa 200 Meter erstürmt und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet. Ein Maschinengewehr und vier Minenwerfer fielen dabei in unsere Hand.

Im Westteil des Prießterwaldes blieb ein Grabenkampf unserer vordersten Stellung im Besitz des Gegners.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Südwestlich Szawle setzten die Russen gestern unserm Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen; es wurden nur kleinere Fortschritte gemacht. Die Beute der beiden letzten Tage, betrug hier

**2250 Gefangene und 2 Maschinengewehre.**

Gegen unsere Aufmarschbewegung östlich der Dubiska setzte der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkungen an. Vor dieser Bedrohung wurde unser Flügel, vom Feinde unbefähigt, in die Linie Betygola-Soginie zurückgenommen.

Südlich des Njemen nahmen wir bei den Angriffen und der Verfolgung seit dem 6. Juni

**3020 Russen gefangen;**

ferner erbeuteten wir zwei Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldmägen und Fahrzeuge.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**  
Westlich Przemysl ist die Lage unverändert. Aus der Gegend von Mikolajow-Rohozyn (südlich und südöstlich von Lemberg) sind neue russische Kräfte nach Süden vorgegangen. Ihr Angriff wird von Teilen der Armee des Generals v. Linjuga in Linie Litvina (nordöstlich Drohobycz), Dnjestr-Abchnitt bei Zurawno abgewehrt.

Westlich von Stanislaw und bei Halicz sind die Verfolgungskämpfe noch im Gange.

**Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.**

**Russischer Kriegsschauplatz.**  
Paris, 10. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. Juni, mittags:

Die Kämpfe am oberen Dnjestr und im Naume zwischen Dnjestr und Pruth dauern fort. Die Armee Pflanzer-Baltin gewinnt weiter Raum nach Norden. Ihre Angriffskolonnen sind unter fortwährenden Kämpfen bis Oberytn und bis auf die Höhen südlich Horodenta vorgekommen.

Dem erfolgreichen Vorgehen der auf galizischem Boden fechtenden Teile der Armee hat sich nun auch eine Gruppe in der Bukowina angeschlossen, die gestern den Pruth überschritt und starke russische Kräfte südwestlich Rohmann zurückwarf.

Die sonstige Lage im Norden ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

**Das furchtbare Ringen im Westen.**

Berlin, 10. Juni. Aus dem Großen Hauptquartier wird der „Voss. Ztg.“ berichtet: Die blutigen Kämpfe, die sich im Anschluß an den mißglückten großen Durchbruchversuch der Franzosen und der Engländer seit Wochen besonders nördlich Arras abspielten, dauern mit unverminderter Heftigkeit an, ja, haben gerade in den letzten Tagen an Gewalt und Erbitterung wieder zugenommen. Verzweifelt müht sich der Feind, immer aufs neue an einzelnen Punkten vorzudringen. Am 4., 5. und 6. Juni richtete er seine Operationen, wie ich erfahre, namentlich gegen den Vorposten unserer Stellung bei Curie, 1 1/2 Kilom. nördlich Arras, jedoch gegen die Höhe zwischen Curie und Neuville, nördlich davon, weiterhin gegen Neuville selbst und gegen das Gelände westlich Souchez auf Bahndamm Carency-Souchez und die in des Generals-

berichten öfters erwähnte Zudersfabrik. Hier überall tobten die Kämpfe, von deren Wucht sich keine Vorstellung geben läßt. Seit Tagen veranstaltet die französische Artillerie, besonders am späten Nachmittag und frühen Morgen, so gestern von 4 bis 6 Uhr, brüllende Kanonaden von stundenlanger Dauer, aber auch sonst hören die Geschütze kaum auf zu donnern. Gelegentlich brechen dann an einzelnen der genannten Punkte wieder Infanterieangriffe vor, die von Franzosen, Rakettenschützen und andern farbigen Giftruppen in dichten Schützengräben unternommen wurden. Aber alle diese verzweifelten Anstrengungen blieben abermals fruchtlos. Mit heldenhafter Tapferkeit ertragen unsere Truppen das schwere Bombardement. Gelingt es den aufgetriebenen feindlichen Massen trotzdem, den einen oder andern Graben zu räumen, so werden sie regelmäßig in heftigen Nahkampf wieder vertrieben. Ein Beispiel für dieses Hin- und Herwogen der Ringen sind die gemeldeten Gefechte um den Stützpunkt der genannten Zudersfabrik. Unsere Verluste bei diesem furchtbaren Schlachtfeld sind nicht gering, stehen aber in keinem Vergleich zu den erheblichen Verlusten des Gegners. Gerade diese letzten Tage werden den Franzosen von neuem beweisen haben, daß alle ihre leidenschaftlichen Bemühungen nutzlos waren.

**Englands Verluste bis Ende Mai.**

Berlin, 10. Juni. Das „Lageblatt“ meldet aus Rotterdam: Nach einer Mitteilung Asquiths im Unterhause beträgt der Gesamtverlust der englischen Truppen auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 31. Mai 10 955 Offiziere und 247 114 Mann.

**Vom östlichen Kriegsschauplatz. Siegreiches Vordringen in Galizien und der Bukowina.**

Wien, 10. Juni. Der „Frankf. Ztg.“ wird berichtet: Am oberen Dnjestr sowie zwischen Dnjestr und Pruth dringen unsere verbündeten Truppen unter andauernden Kämpfen siegreich vor. Auch die Armee des Generals der Infanterie Frhr. v. Pflanzer-Baltin gewinnt ununterbrochen gegen Norden Gelände. Ihre Kolonnen dringen unter fortgesetzten Kämpfen bis Oberytn an der Gzermoda und bis auf die Höhen südlich Horodenska, die zwischen den Flüssen Dno und Lemtie sich ausbreiten, knapp südlich dieser Orte mit der Cote 330 ihre höchste Höhe erreichen, erfolgreich vor. Auch eine Gruppe der in der Bukowina kämpfenden Truppen schloß sich an das Vorgehen der auf galizischem Boden fechtenden Armeeteile an, überschritt am 9. mittags den Pruth und warf starke russische Kräfte südwestlich Rohmann, das etwa 14 Kilometer östlich von Synatin liegt. Sonst ist im Norden nichts wesentliches zu melden.

**Der russische Große Generalstab arbeitet einen neuen Schlachtplan aus.**

Wien, 10. Juni. Aus Krakau wird gemeldet: Die russischen Gouverneure machen ihren zuständigen Gouvernements bekannt, daß bis auf weiteres der Bezug nach Galizien zu unterbleiben habe. Die Öffentlichkeit wird durch die Presse darauf vorbereitet, daß Galizien vorderhand wieder geräumt werden müsse, da die Deutschen große Truppenbestände nach Galizien geschafft hätten und da ein weitverzweigtes Spionagenetz dem Gegner wertvolle Mitteilungen in die Hände gespielt habe. Die Umstände erfordern, daß der Große Generalstab einen neuen Schlachtplan ausarbeite.

**Die Russen räumen Bessarabien.**

Bukarest, 10. Juni. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ziehen die Russen sich nicht allein aus der Bukowina zurück, sondern haben auch die Räumung Bessarabiens begonnen.

**Gründung einer bessarabischen Liga.**

Bukarest, 10. Juni. Hier hat sich eine bessarabische Liga gegründet mit dem Zweck, die Notwendigkeit eines aktiven Eingreifens Rumaniens in den Krieg dem Lande klar zu machen, um Bessarabien von Rußland zurückzuerobern.

**Vom ostgalizischen Kriegsschauplatz.**

Ueber die russische Niederlage vor Kolomea, bei dem Versuch, diese Stadt zurückzuerobern, erzählt ein vermundeter ungarischer Offizier dem Verleihen des „Az Est“: „Die aus 13 000 Mann bestehende russische Division hatte sich freiwillig zur Zurückeroberung der Stadt gemeldet, und General Jwanow durfte mit der Genehmigung des Jaren versprechen, daß alles Gelingen und Staatsgut in Kolomea der Division gehören werde, wenn es ihr gelingen sollte, die Stadt zu nehmen. Man hatte nicht daran gedacht, daß die Oesterreicher die Stadt ernstlich verteidigen würden. In diesem Kampfe ist die Anteilnahme Russlands gefallen, aus der sich die Division hauptsächlich zusammensetzte. Die Russen gingen dann ziemlich allgemein vor, sie marschierten buchstäblich gegen die Stadt, die von jehadschen Drahtverhauen und geschickt angelegten Verschüngen mit Maschinengewehren und Kanonen umgeben war. Der Kommandant der österreichisch-ungarischen Streitkräfte, General Czibulka, der die feindlichen Operationen von einer Anhöhe aus beobachtete, traf die letzten Anordnungen. Man hörte bereits in Kolomea den Lärm der Kofatsenpferde, als Czibulka die ersten Soldaten kommandierte. Die Russen führten in fünfjähriger Schwärmlinie heran, doch unsere wohlgezielten Schüsse ließen sie binnen wenigen Minuten wie Schnee an der Sonne dahinschmelzen. Da der Kampf vor der Stadt zur Entscheidung kommen sollte, hatten wir den Feind bis dicht an unsere Drahtverhau herangelassen, um dann erst ein Feuer zu eröffnen. So luden wir die Russen in eine Falle hinein, aus der es kein Zurück mehr gab, und als die Sonne aufging, lagen 6000 Tote und 3000-4000 Verwundete vor unserm Verhau, die übrigen ergaben sich.“

Ueber den Anmarsch der Verbündeten gegen Lemberg wird dem „Daily Express“ aus Petersburg gemeldet: „Den anhaltenden Erfolgen der Russen an dem unteren San stehen ungleich vorläufig noch weitere Erfolge der Deutschen und Oesterreicher gegenüber. Przemysl ist zurzeit der Stützpunkt von schätzungsweise 180 000 Mann der gegnerischen Streitkräfte. Wohl 20 000 unter Leitung von Bionier und Artillerie-Offizieren sind mit der Wiederherstellung der Festungswerke beschäftigt. Deutsche und österreichische Truppen dringen indessen weiter auf Lemberg vor. Kavalleriepatrouillen wurden bereits 20 Kilometer vor Lemberg festgesetzt, während die feindliche Hauptmacht 40 Kilometer von Lemberg entfernt ist. Durch die Staubwolken, die infolge der großen Hitze bei den Märschen erzeugt werden, ist eine Bestimmung von herantretenden neuen Verstärkungen sehr gut möglich. Sie werden zurzeit nach mehreren Richtungen vorwärts, besonders nach Czernowitz, Przemysl

überall tönen... Die Russen ziehen ihrerseits soviel Truppen als ihnen möglich zusammen, um Lemberg, dessen Besitz als Mittelpunkt des wertvollen galizischen Petroleumreviers natürlich für sie sehr forschbar ist, zu halten.

Der Kampf zur See.

Unsere U-Boote.

Amsterdam, 10. Juni. (Nicht amtlich.) Aus Maasluis wird gemeldet: Der Dampfer „Gelderland“, aus Siam hier angekommen, hatte die Besatzungen zweier englischer Fischerfahrzeuge an Bord, welche 50 Meilen westnordwestlich von Waterweg durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sind.

Der Krieg mit Italien.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

An der Isonzofront wurden neuerliche Uebergangsbereiche des Feindes bei Plava, Gradiska und Zagrado abgewiesen.

In der Gegend von Flitsch und am Karnischen Kamm, südlich des Plöckenpasses, wird weiter gekämpft.

Auch die Artilleriegefechte im Raume der Tiroler Ostgrenze dauern fort. Ein feindlicher Angriff im Tonale-Gebiet scheiterte am Widerstand unserer tapferen Sicherungstruppen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Mißerfolge der Italiener am Isonzo.

Wien, 10. Juni. Die Annahme, daß die Italiener sich für den Hauptangriff auf dem Isonzoabschnitt entscheiden würden, lag nahe. Welche Opfer sie dies kosten wird, davon haben sie nun schon einige Proben gehabt.

Auf den Höhen des Kern im Raume von Karfreit und Tolmein bei Plava, Görz, Gradiska, Sagrado und Monfalcone sind bis jetzt alle ihre Angriffe blutig gescheitert, und zahlreiche Gräber, die Scharen gefallener Italiener bergen, beweisen, wie blutig schon der erste Ansturm war.

Wenn auch wahrscheinlich der Isonzo zu dieser Jahreszeit nur wenig Wasser führt, so ist doch unter der starken Wirkung unseres Feuers vom Plateaurand östlich davon, der sich von Rubbia bis Monfalcone hinzieht und den Fluß fast 100 Meter überhöht, eine Forcierung des Isonzo ein ungeheurer schwieriger und schier unmöglicher Unternehmung.

Trotzdem schieben die Italiener fortgesetzt neue Kräfte dahin. Bis an das westliche Ufer des Isonzo hatten die Italiener leichtes Spiel, nun fängt der Ernst an. Auch am 9. versuchte der Feind erneut, bei Sagrado und Gradiska sowie bei Plava den Isonzo zu überschreiten, wurde aber überall blutig abgewiesen.

Am Karnischen Kamm, das ist das Gebiet östlich des Plöckenpasses, den der Biz di Limon (2221 Meter) und der Hindenigkofel (2021 Meter) beherrschen, sowie in dem Raume um Flitsch dauert der Kampf noch immer an, ebenso das Artilleriegefecht an der Tiroler Ostgrenze. Im Gebiet des Tonalepasses, wo eine Kunststraße ans dem Tale des Noce in 1184 Meter Höhe durch das Tafel des Oglio führt, wurde ein feindlicher Angriff von unseren tapferen Sicherungstruppen siegreich abgewiesen.

Italien sendet keine Truppen nach Frankreich.

Vern, 10. Juni. „Corriere della Sera“ dementiert mit Genehmigung der Zensur die Auslandsmeldung von einer Verstärkung der französischen Front durch italienische Truppen. In erster Linie kämpfen die Italiener für eigene Interessen.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Eines unserer Fliegergeschwader besetzte gestern früh das Arsenal und die pyrotechnische Anstalt von Kragevatz erfolgreich mit Bomben. 2 Brände wurden konstatiert. Unsere Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 10. Juni. Bericht des Großen Hauptquartiers: Seitern ist auf der Dardanellenfront keine bedeutsame Veränderung eingetreten. Unsere anatolischen Batterien beschossen erfolgreich Sedd il Bahr, die feindlichen Infanterie- und die feindlichen Artilleriestellungen und brachten eine Haubitzenbatterie zum Schweigen. Die Verluste des Feindes während der letzten Schlacht bei Sedd il Bahr beziffert man auf mehr als 15 000. Der Feind konnte einen großen Teil seiner Toten noch nicht wegchaffen und ließ sie bei unserem Gegenangriff, der ihn in seine alten Stellungen zurückwarf, auf dem Schlachtfeld. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Wieder ein englischer Kreuzer versenkt.

Wien, 10. Juni. Unterseeboot 4, Kommandant Linienschiffleutnant Singule, hat am 9. Juni, vormittags, 30 Meilen westlich von San Giovanni di Medua, einen englischen Kreuzer — Typ „Riverpool“ — der von 6 Zerstörern geschützt fuhr, torpediert und versenkt.

Die englischen Kreuzer des „Riverpool“-Typ sind 4900 Tonnen groß, 376 Mann Besatzung, 20 Geschütze, Geschwindigkeit 26,2 Seemeilen. Erbaut 1909. Giovanni di Medua ist ein albanischer Hafen am Adriatischen Meer und liegt in 41° 49' n. Br.

Die Serben 2 Tagemärsche vor Skutari.

Berlin, 10. Juni. Die „Nat.-Ztg.“ berichtet: Einer Meldung des „Giornale d'Italia“ aus Sofia zufolge, stehen die Serben zwei Tagemärsche vor Skutari und stoßen auf keinen Widerstand mehr.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Bessere Behandlung der gefangenen deutschen U.-V.-Leute.

London, 10. Juni. (Nicht amtlich.) Reuter meldet: Im Unterhause erklärte Balfour, daß seit einigen Wochen kein nennenswerter Unterschied in der Behandlung Kriegsgefangener von Unterseebooten und anderer Kriegsgefangener gemacht worden sei. Er erklärte namens der Regierung, daß Maßnahmen getroffen worden seien, um die Behandlung künftig vollständig gleich zu gestalten. Das bedeute keine Aenderung der Ansichten über die Art der Handlungen, zu denen die Unterseebootsleute verwendet würden. Die Regierung sei überzeugt, daß diese Praktiken nicht nur in flagrantem Widerspruch zu dem Buchstaben und dem Geiste des Kriegsrechts ständen, sondern daß sie niedrig, feig und unmenschlich seien. Angriffe auf unverteidigte Schiffe seien mehr als bloße Verletzungen der Geleke der Menschlichkeit, darum solle die Frage der persönlichen Verantwortlichkeit bis zum Ende des Krieges vertagt werden.

Die russischen Offiziers- und Mannschftsverluste.

Anlässlich der russischen Niederlagen in Galizien kommt die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ zu der Schlussfolgerung, daß Russland aller Wahrscheinlichkeit nach nicht imstande sei, sein gewaltiges Bevölkerungsmaterial militärisch auszunutzen und die etwa drei Millionen Mann starken Verluste an Gefangenen, Toten und Verwundeten zu ersetzen. Darüber, was hinter der russischen Front vorgeht, sagt das Blatt, können wir nur Mutmaßungen anstellen, aber in einigen Punkten haben diese einen recht festen Grund. Russland leidet offenbar an Offiziersmangel. Auf dem Kriegsfuß hat ein russisches Bataillon 18 Offiziere auf 981 Mann, also einen auf je 50 Gemeine. Aber nach der Feststellung der Gefangenenzahl für Mai entfielen nur 1000 Offiziere auf 300 000 Gemeine, also ein Offizier auf je 300 Gemeine. Und in der Schlacht von Strzy wurden 60 Offiziere und 12 000 Gemeine gefangen genommen, was einen Offizier für je 500 Gemeine bedeutet. Selbst wenn man nicht das Verhältnis der Gefangenenzahl auf das kämpfende Heer übertragen kann, herrscht doch zweifellos ein starkes Mißverhältnis. Auch sind sicher eine Anzahl der jetzigen Offiziere nicht so tüchtig wie diejenigen, die im August in den Krieg zogen. Ebenso zweifellos ist das Heer von geringerer Güte. Bei Beginn des Krieges macht Russland 4 Millionen mobil, die jedoch nicht alle zur Front geschickt werden konnten. Dies waren die geübte Friedensstärke und die nächst vorhergehenden fünf Jahrgänge. Der größte Teil des ursprünglichen Heeres ist sicher verloren gegangen, und was jetzt zur Front geschickt wird, besteht aus Mannschaften von geringerer Beschaffenheit, älteren Jahrgängen der Reserve und neuausgebildeten Teufen des Landsturms. Nimmt man hierzu, daß die Russen im Augenblick kaum die nötige Munition für das kämpfende Heer, auch kaum Geschütze und Ausrüstung für die neuen Truppen besitzen, dann kann man verstehen, daß ihr Widerstand in Galizien schwächer ist, als man erwartet hatte.

Frankreichs Geldsorgen.

Brüssel, 9. Juni. Im Kammerauschusse gab der französische Finanzminister Ribot neuerlich auf Drängen der Sozialdemokraten eine Darstellung der Kriegskosten Frankreichs, die sehr pessimistisch lautet. Die Ausgaben bewegen sich täglich in steigender Richtung und erreichen bereits 80 Millionen für den Tag. Binnen kurzem werden die Ausgaben eine mehrere erhebliche Steigerung erfahren. Nach Ribots Angabe wird man für Juli und August mit einer Monatsausgabe von 2000 Millionen zu rechnen haben. Ueber die Deckung dieser ungeheuren Kosten hat Ribot vorläufig nichts gesagt. Er fügte bloß hinzu, der Opferplan des französischen Volkes werde um so größer sein, als Italiens Eintritt in den Krieg den Sieg der Verbündeten sichere.

War die „Lusitania“ bewaffnet?

Diese Frage scheint auf englischer Seite entschieden verneint zu werden. Da ihr aber bei der Beurteilung der Torpedierung dieses Schiffes besonders auf amerikanischer Seite eine große Bedeutung beigelegt wird, so ist folgende Meldung der in St. Paul erscheinenden Zeitung „Pioneer Press“ vom 12. Mai von hohem Interesse: „William D. Petersburg, der hier anlässlich ist, erklärte heute, daß die „Lusitania“ immer bewaffnet war, und daß sie während der fünf Reisen, die er als Deckoffizier des Dampfers mitgemacht hat, zwei zweijährige Geschütze führte. Petersburg ist bereit, zu beschwören, daß, solange er an Bord des Dampfers beschäftigt war, dieser die Reserve-Marineschiffe Großbritanniens führte und in der Liste der bewaffneten Fahrzeuge verzeichnet stand.“

Zu Bryans Rücktritt.

Haag, 10. Juni. Bryan erließ eine Erklärung, wonach er Wilson gegenüber in zwei Punkten verschiedener Ansicht gewesen sei. Bryan wünschte, daß wegen der Unterseebootsecherei von einem internationalen Ausschusse eine Untersuchung eingeleitet werden solle. Er meint ferner, daß die Amerikaner nicht das Recht hätten, nachdem Deutschland seine Warnung erlassen hatte, ihr eigenes Land durch eine Reise in die Kriegsgewässer zu gefährden. Das ganze Kabinett unterstützte Wilsons Auffassung, daß eine schiedsgerichtliche Lösung unmöglich sei, wenn Deutschland nicht vorher die Erklärung abgibt, daß es die willkürliche Zerstörung von Handelsschiffen einstelle.

Als Bryan das Washingtoner Staatsdepartement verließ, soll er sehr erschüttert gewesen sein.

Die neue amerikanische Note.

Rotterdam, 10. Juni. Reuter meldet aus Washington: Nach einer Unterredung mit Wilson erklärte Lansing, daß die Note an Deutschland fertig sei und gestern nachmittag abgegangen wurde. Am Freitag früh werde sie den amerikanischen Blättern zur Verfügung gestellt werden. Man werde mit der Veröffentlichung nicht warten, bis Berlin ihren Empfang bestätigt habe.

Das triegsbegeisterte Frankreich.

Im „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt Dr. Hans Delius über die Kriegsbegeisterung in Frankreich.

Dr. Delius hält die jetzige Kriegsstimmung der Franzosen für eine Reaktion des verzweifelten Pessimismus, der sich im vorigen Herbst bei dem unaufhaltbaren Vordringen der deutschen Truppen ganz Frankreichs bemächtigt habe. Daß es gelungen sei, diese deutsche Offensive aufzuhalten, erfülle die Franzosen mit der festesten Zuversicht, daß sie auch siegen würden. Außerdem schreibt Dr. Delius die Kriegsbegeisterung einer aufs vollkommenste organisierten Pressearbeit zu.

„Um es rund heraus zu sagen: man täuscht sich, wenn man meint, daß das französische Volk schon jetzt ermattet und mutlos sei. Und wir wollen ja nicht, wie die Franzosen, unsere Hoffnungen und Erwartungen auf einer Täuschung über die Widerstandskraft unserer Feinde aufbauen. Wir wollen die Wahrheit kennen, um unsere Geduld und die Anspannung unserer Kräfte nach den Taktiken zu bemessen, eben weil es in diesem Kriege vor allem darauf ankommt, länger auszuhalten.“

Ich habe in Frankreich mit zahllosen Menschen aus allen Berufs- und Gesellschaftskreisen gesprochen, mit Politikern, Gelehrten und Journalisten, mit Kohlentragern, Kellnern und Drohschiffen, mit Leuten aus dem Mittelstande, gemeinen Soldaten und Offizieren, ich habe Lazarette besucht und eben verwundete Soldaten aus der Schlacht kommen sehen, ich habe vor allem auch die Frauen befragt, sowohl Damen der Gesellschaft als auch Frauen aus dem Volke, ich habe endlich die Volksstimmung aufmerksam geprüft, wie sie auf Straßen und Plätzen und in den öffentlichen Veranstaltungen zutage tritt — und ich bin zu dem Ergebnis gekommen, daß wir uns hüten müssen, die bemerkenswerten moralische Kraft zu unterschätzen, die das französische Volk in diesem Krieg an den Tag legt. Die Franzosen sind jetzt noch keineswegs matt und mutlos: im Gegenteil, ich habe den Eindruck, daß ihre Zuversicht jetzt vielleicht gerade ihren Höhepunkt erreicht hat, den sie hoffentlich bald überschreiten wird. Denn vorher gibt es keine Aussicht auf Frieden.“

In einem Stabsquartier des Ostens.

Ein Landwehrmann schreibt uns: Inmitten eines sich weit ausdehnenden Parks steht das Schloß, einer jener großen Herrensitze, woran Polen und Kurland so reich ist. Der Eintritt in das Innere des Hauses ist uns unteragt. Zwei Feldgrauen wehren wie der Engel Gabriel, den Eingang zum Paradies. Hier hat der Generalstab einer im Osten operierenden Armee sein Heim aufgeschlagen.

Hinter dem Schloß ist die Wirkschaft gelegen. Im Verwaltungshaus hat man die Intendantur und Registratur untergebracht und die weit sich hinziehenden Stallungen und Scheunen dienen Mannschaften und Pferden zur Unterkunft. Ein Getreidepfecher ist Feldmagazin geworden. Vor ihm ist geschäftiges Leben und Treiben; Kolonnen kommen — Kolonnen gehen. Man bringt Hafer und Erbsenmittel aus Fuderfabriken. Für die Mannschaften bringt man Brot, Butter, Zucker, Kaffee, Tee, Speck, Schinken, Reis, Erbsen und andere Hülsenfrüchte, Salz, Bekleidungsstücke und Liebesgaben in Form von Rauchwaren, Hand- und Taschentüchern, Posentragern, Bonbons usw. Auch Bier wird abgeliefert und Wein. So ein Proviantamt ist wie ein Warenhaus: Es ist alles zu haben; man kommt und sieht, was da ist und trifft dann seine Entschlüsse. Nur mit dem Unterschied, daß in einem Feldmagazin keine großen Vorräte aufgeschapelt werden.

Eben hat der Schlächter einige Hammel geschlachtet, der Veterinär untersucht das Fleisch. Hinterteil und Schenkel kommen in die Generalsstabsküche — dort gibt es sicher morgen Hammelleule — das übrige behält die Mannschaft. Auf einem freien Platze stehen unzählige Autos und Bagagemögen. Etwas seitab exerziert man. Es werden Ehrenbezeugungen geübt; denn an Straumbreit darf es hier keiner fehlen lassen. Man bilde sich ja nicht ein, daß das im Kriege fortfällt. O nein!

Das Generallkommando bildet so eine kleine Armee für sich. Es gehören dazu 43 Offiziere, 310 Mann und 280 Pferde, und vom Kriege merkt man äußerlich fast gar nichts. Morgens bald nach 7 Uhr fängt der Betrieb im Schloße an. Da sieht man die Burtschen mit Kaffee und Gebäck von der Küche nach den Stuben gehen. — Es ist vor 8 Uhr, die Burtschen kommen mit den gesattelten Pferden, alles steigt zu Pferde und der Troß setzt sich in östlicher Richtung in Bewegung, voran die Erzengelz — hinter die Staborte eines Korpskommandeurs. ... Meist dauert es bis spät nachmittags, ehe der Stab zurückkommt. Das Frühstück haben die Herrschaften unterwegs eingenommen — vielleicht beim Brigadestab oder bei einem Regimentsstab. Im Schloß wird dann das Mittagmahl eingenommen.

Soeben bringt man Gefangene an. Sie werden in Reih und Glied aufgestellt und abgehöhlt. Sofort kommen zwei oder drei Offiziere mit Dolmetschern und fragen verschiedene der Gefangenen aus, sich dabei eifrig Notizen machend. „Von welchem Regiment sind Sie?“ — „Was sind hier noch für Truppen?“ — „Zu welchem Korps gehören diese?“ — „Wer ist der Kommandeur?“ — „Sind hier Verstärkungen im Anmarsch?“ — „Hatten Sie in den Tagen viel Verluste?“ — „Woher kommen Sie und wo haben Sie früher gekämpft?“

Dann wird noch nach der Zahl der Geschütze gefragt und wo sie stehen, nach der Ansicht des Geogneten, nach Verpflegung und dem Geiste der Truppen. Meistens herrscht unter den Mannschaften aber alles das eine große Unkenntnis. Sie wissen nicht immer, wo sie vorher gekämpft haben und besitzen überhaupt keine geographischen Kenntnisse. Es sind aber immer deutschsprechende Leute dabei, da erfährt man das Nötige — auch deutschfreundliche Offiziere, und auf diese Weise kann man sich über den Geogener besser unterrichten, als durch Flieger.

Am Spätnachmittag scheint die Arbeit beendet zu sein; die Offiziere des Stabes promenieren, während an irgend einer Stelle ein Grammophon deutsche Weisen ertönen läßt. Mit Anbruch der Dunkelheit erschließen die Fenster des Schlosses im Lichterglänze. An langen Tafeln sitzen die Offiziere im Salon, so wie in Friedenszeiten im Kasino.

Mitternacht ist längst vorüber. Die Mannschaften schlafen. Auf den Höfen ist es still geworden. Nur in den Ställen poltern die Pferde. Die Posten gehen auf und ab. Am Munde des Parkes stehen an wichtigen Punkten Doppelposten, die gelangweilt in die Ferne schauen. Nur ganz selten hört man ein sehr entferntes dumpfes Rollen. Bis hierher reicht kein Geschütz. Kaum daß der Schall bis hierher durchdringt. Hier kann man ruhig schlafen und es fehlt an nichts zum Leben.

Die letzten der Offiziere begeben sich auf ihre Zimmer. Die Burtschen löschen das Licht aus und im Osten graut der Tag.

Ausland.

Frankreich.

Eine Anrede Vanderveldes in Paris. Wir lesen in „Blauen Sten“ vom 3. Juni: „Vor einigen Tagen fand in

Paris ein Feind für belgische Kinder statt, das von der sozialistischen Partei veranfaßt worden war. Außer belgischen und französischen Kindern waren auch viele Erwachsene anwesend. In einer Ansprache, die Banderbelde hielt, erinnerte er an das Mahn der hundertjährigen Wiederkehr des Tages von Waterloo, und er zog einen Vergleich zwischen dem Zustand von damals und heute. Napoleon, so sagte Banderbelde, zog an der Spitze seiner Armeen, mit dem Code civil in der Hand, dem Testament der Revolution, womit er die Welt befreien wollte. Kaiser Wilhelm läuft hinter seinen Soldaten her und befolgt nur die Methode von Nord und Blünderung und träumt nur von Oberherrlichkeit. Die Pazifisten der Gegenwart müssen den Krieg predigen. Mit aller Kraft, die in mir ist, rufe ich: Es lebe der Krieg bis zum bitteren Ende! Volk von Paris, bist du mit mir ein? Ein donnerndes: Ja, es lebe der Krieg! war die Antwort. Banderbelde fuhr fort: Frankreich und Belgien sind eng verbunden. Die Raufgrabenlinie von den Vogesen bis zur See bildet die Barrikade, hinter der wir kämpfen und, wenn nötig, sterben wollen. — Kinder, die Soldaten kämpfen, auf daß ihr nicht das gleiche Schicksal erfahren möget wie wir. Erinnert euch dieses Tages, an dem ihr in Kameradschaft vereint seid, wie eure Väter es sind im Schmerz und wie sie es sein werden im Siege.

Je länger der Krieg dauert, um so kriegerischer scheint der Vorherrscher der sozialistischen Internationale zu werden.

**Amerika.**

Der neue Staatssekretär Lansing gilt in den Vereinigten Staaten als einer der hervorragendsten Denker des internationalen Rechts. 1864 geboren, wurde er nach vollendeten Studien im Jahre 1889 zur Rechtspraxis zugelassen, aber bereits 1892 zog ihn die Washingtoner Regierung als einen ihrer Vertreter zu dem Schiedsgericht hinzu, das die Schwierigkeit lösen sollte, die über die Jagd auf Pelzrobben in der Beringsee zwischen England und den Vereinigten Staaten entstanden war. 1909 war Lansing im Haag, wo er als Mitglied des internationalen Gerichtshofs Unstimmigkeiten mit beiseite half, die wegen der Klüftenfischerei an der Nordatlantische entstanden waren. In das auswärtige Amt wurde er erst im März 1914 berufen.

**Deutsche Politik.**

**Zum Kampf um die preussische Wahlrechtsreform.**

Der Vorstand des Wahlvereins der Fortschrittlichen Volkspartei in Stettin hat in seiner Sitzung vom 5. Juni einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

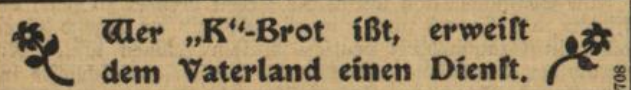
Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei im preussischen Abgeordnetenhaus wieder gebeten, die Frage einer Aenderung des preussischen Landtagswahlrechts im Sinne der Forderungen der Fortschrittlichen Volkspartei unausgesetzt im Auge zu behalten und bereits bei nächster Gelegenheit entsprechende Anträge zu stellen. Aus den Gründen haben wir die folgenden hervor: 1. Die Aenderung des preussischen Wahlrechts bleibt eine der dringendsten politischen Forderungen. Für ihre Verwirklichung erscheinen die Zeitverhältnisse nicht ungünstig. Die wundervolle Bewährung des gesamten Volkes in dieser Kriegszeit muß der Regierung und auch Kreisen, die einer Wahlrechtsreform bisher ablehnend gegenübergestanden haben, die Ueberzeugung aufrufen, daß das geltende Wahlrecht, welches die Masse der Staatsangehörigen entrechtet, diesem Volke nicht mehr entspricht. 2. Die Reform des Wahlrechts im Sinne der fortschrittlichen Forderungen würde die Begeisterung und Vaterlandsliebe des Volkes, sowohl der in der Heimat gebliebenen, als besonders aber auch der Krieger, außerordentlich stärken und damit eine weitere Gewähr für die siegreiche Durchführung des Krieges bieten. 3. Die Gruppierung der Parteien nach dem Kriege ist ungewiß. Es erscheint in jedem Falle angezeigt, die Aenderung des Wahlrechts in liberalem Sinne in der Zeit zu versuchen, in der die Verantwortung für das Schicksal des Vaterlandes offensichtlich bei der Gesamtheit der Volksgenossen ruht.

**Verbotene Versammlung.**

In einer Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins Bremen, die für den 14. Juni vorgesehen war, sollte Genosse Reichstagsabgeordneter Haase einen Vortrag halten über „Die Sozialdemokratie in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“. Diese Versammlung ist vom stellvertretenden Generalkommando des 9. Armeekorps verboten worden. Ueber das erwähnte Thema hat Genosse Haase in anderen Orten unbeanstandet reden können.

**Rückwanderung nach Belgien.**

In den letzten Wochen sollen viele flüchtige Belgier verschiedener Berufe, zum Teil mit ihren Familien, nach Belgien zurückgekehrt sein. Die deutschen Konsulate in der Schweiz haben zahlreiche Pässe an solche Belgier ausgestellt. Nur einzelne der belgischen sozialistischen Abgeordneten scheinen keine Lust zur Rückkehr zu haben. Nach einer Rotterdammer Meldung hatte die Antwerpener Arbeiterpartei das sozialistische Mitglied der belgischen Kammer und des Gemeinderats Dr. Terwagne brieflich aufgefordert, nach Antwerpen zurückzukehren, da seine Anwesenheit als Parteivertreter notwendig sei, sonst möge er um seine Entlassung einkommen. Terwagne tat das letztere. In seiner Antwort an die Parteigenossen schreibt er, daß er wohl Gemeinderatsmitglied, aber deshalb noch nicht verpflichtet sei, seine Freiheit aufzugeben. Er müsse übrigens offenherzig eingestehen, „daß Parteinteressen ihm jetzt Wurst“ seien.



**Aus der Stadt.**

Karlsruhe, 11. Juni.

**Zur Gründung der städtischen Milchzentrale**

hat die Milchproduzenten-Genossenschaft Karlsruhe und Umgebung in den hiesigen bürgerlichen Zeitungen eine Notiz veröffentlicht, die wir unseren Lesern ebenfalls zur Kenntnis bringen wollen, obwohl besagte Genossenschaft den „Volkfreund“, wie man zu sagen pflegt, geschnitten hat. Die Genossenschaft schreibt:

„In längeren Ausführungen in der hiesigen Presse sucht der Stadtrat Karlsruhe die Notwendigkeit der Errichtung einer städtischen Milchzentrale zu begründen. Der jetzige

Milchpreis von 26 Pf. entspricht den heutigen gesteigerten Produktionskosten nach lange nicht. Die deutschen Landwirte bringen dem Vaterland auch in dieser Hinsicht große Opfer. Wird der jetzige, bereits unlohnende Milchpreis herabgedrückt, so werden viele Landwirte die Milchproduktion noch mehr einschränken, oder ganz damit aufhören. Obwohl der Stadtrat wissen müßte, daß der von der Milchzentrale Mannheim augenblicklich — jedenfalls vorübergehend — festgesetzte Preis von 24 Pf. nur beim Verkauf auf der Straße am Bogen abgeholt, besteht, übergeht er diese Tatsache. Die städtische Kommission wird aber doch wohl wissen, daß mindestens 1—2 Pf. pro Liter als Trägerlohn in die Haushaltungen bis in den 4. und 5. Stock nicht zu hoch berechnet ist. Die Errichtung einer städtischen Milchzentrale kann vorübergehend der städtischen Bevölkerung Nutzen, den liefernden Landwirten Schaden bringen, dauernd aber der Stadterhaltung nur eine neue Belastung aufbürden.“

Was die agrarische Milchproduzentengenossenschaft gegen die beschlossene städtische Milchzentrale vorbringt, ist mehr als dürftig. Es ist nichts wie ein jämmerliches Produkt der Angst und des Aergers. Die Genossenschaft behauptet, daß der jetzige Milchpreis von 26 Pf., „den heutigen gesteigerten Produktionskosten noch lange nicht entspricht“ und das ist einfach nicht wahr. Die überaus günstigen Grünfütterverhältnisse in diesem Jahre sowie die reiche Heuernte setzen die Landwirte in den Stand, nur Grünfütter und Heu zu verwenden und stellen sich die Produktionskosten heute wesentlich billiger, als im Winter. Wenn man obige Auslassung liest, so muß man fragen: Ja, wie hoch soll eigentlich der Milchpreis noch in die Höhe getrieben werden, bis die agrarischen Forderungen befriedigt sind?

Wir können den Herren nur raten, den Bogen nicht zu überspannen. Die ärmere städtische Bevölkerung leidet unter der gegenwärtigen Teuerung außerordentlich und bringt ganz andere Opfer, wie die Landwirte, die sich gegenwärtig alle ihre Produkte mit einer Stange Gold bezahlen lassen. Ist denn die städtische Bevölkerung lediglich Ausbeutungsobjekt für alle möglichen Wuchergelüste? Landau! Landau! sucht man den Säuglingsstich im Hinblick auf die erdrückenden Verluste, die das deutsche Volk infolge des Krieges erleidet, zu fördern. Kindstreuungen werden schwer bestraft, Wädnerinnenhilfe wird eingeführt, Entbindungsanstalten und Kinderheime werden errichtet, Stillprämiem genährt und Milchabgabestellen geschaffen, alles nur, um den Nachwuchs des Volkes zu stärken und zu erhalten, und da bringt es die Habicht und Profitier fertig, all diese Maßnahmen zu unterbinden durch Erhöhung des Milchpreises. Es ist statisch nachweisbar, daß die Kindersterblichkeit und der Milchpreis in enger Beziehung zueinander stehen. Daher hat nicht nur die Bevölkerung, die doch nachgerade genug durch irreführende Nahrungsmittelpreise geschädigt wird, sondern auch der Staat das größte Interesse, dieser ungerechtfertigten Milchpreiserhöhung ein Ende zu machen. Der einzelne Konsument, der selbst die Milchhändlervereinigungen sind dieser Preiserhöhung gegenüber machtlos. Wir haben dies ja bei der letzten Milchpreiserhöhung gesehen. Wenn man hört, haben die Milchhändler vorige Woche eine Versammlung gehabt, in welcher beschlossen wurde, jetzt auch bei den ländlichen Lieferanten auf eine Herabsetzung des Milchpreises zu drängen. Die Milchhändler sollten das mit aller Energie tun, denn es sind alle Anzeichen vorhanden, daß ein neuer Milchaufschlag durchgedrückt werden soll und wenn der Preis von 26 Pf. bleibt, dann geht es von 26 Pf. ab weiter. Das Volk müßte eine wahre Eiesgeduld haben, wenn es sich das auf die Dauer bieten läßt.

**Tagelunden.**

Wir machen die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß morgen Samstag abends halb 9 Uhr, im „Karlsruher Hof“ eine Versammlung stattfindet, in welcher Genosse Siegmund über das Thema: „Die Stellung der Arbeiter in der Weltwirtschaft und im Weltkrieg“ sprechen wird. Wir erwarten eine zahlreiche Versammlung. Auch die Volkfreunde sind freundlichst eingeladen.

**Maßt keine Angsteinkäufe in Zucker!**

N.A. Wie man hört, nimmt seit einigen Tagen ein großer Teil der Hausfrauen ungewöhnlich große Einkäufe an Zucker vor. Die Folge davon ist, daß in manchen Geschäften die Zuckervorräte zur Reize gehen und die Preise in die Höhe gedrückt werden. Es vollzieht sich also daselbe wie bei Kriegsausbruch mit Mehl, Salz usw., obgleich auch jetzt kein Anlaß zu solchen Vorkaufseinkäufen vorhanden ist.

Bekanntlich ist der Zuckervorrat Deutschlands so groß, daß in diesem Jahr die Ankaufskasse für Ausländern zugunsten des Anbotes von Brotgetreide und Kartoffeln wesentlich vermindert werden konnte. Um aber einen etwas hauswärtlichen Verbrauch des Zuckers zu erzielen, hat der Bundesrat bestimmt, daß immer nur ein bestimmter Teil des gesamten Vorrats jeitens der Rohzuckerfabriken dem Handel überlassen wird. Infolgedessen kann es wohl einmal eintreten, daß in dem einen oder anderen Geschäft der Zuckervorrat vorübergehend knapp ist. Unnötig ist es aber, deshalb große Zuckervorräte zu Hause aufzuspeichern.

Ein Höchstpreis ist vom Bundesrat für Rohzucker im Februar festgesetzt. Zu diesem Höchstpreis sind bestimmte Zuschläge, die von Monat zu Monat steigen, erlaubt. Der höchste Zuschlag ist so klein, daß er für ein Pfund Zucker nur 0,8 Pf. ausmacht. Die Befürchtung, daß die Preise später demot freigesprochen würden, daß man jetzt auf Vorrat für lange Zeit einkaufen müsse, ist unbegründet. Also auch damit lassen sich große Vorkaufseinkäufe nicht rechtfertigen.

Voraussetzung für die Wirksamkeit der Maßregeln des Bundesrats ist allerdings, daß auch die Bevölkerung vernünftig verfährt. Hausfrauen, die immer nur an ihren eigenen Haushalt denken und glauben, sich auf einmal soviel Zucker als möglich sichern zu müssen, tragen dadurch nur dazu bei, die Kleinhändlerpreise zu steigern und das Haushalten, die den Ansturm auf Zucker in den Läden nicht mitgemacht haben, zeitweise Mangel leiden. Durch solche un sinnigen Einkäufe können die vorausschauenden Bestimmungen des Bundesrats durchkreuzt werden zum Schaden der Allgemeinheit. Den Verbrauchern wird daher dringend empfohlen, keine größeren Einkäufe an Zucker vorzunehmen als in Friedenszeiten und sich nicht, wenn das eine oder andere Geschäft zeitweise seine Kunden nicht voll befriedigen kann, dadurch beunruhigen zu lassen. Unsere Zuckervorräte sind so groß, daß sie auch für die bevorstehende Zeit des Obstinfodens völlig ausreichen.

Als Geschworene für die 3. Schwurgerichtsperiode beim Landgerichte in Karlsruhe wurden ausgelost: Claes Mathias, Bürgermeister, Pfaffenrot; Braunagel Josef, Schlossermeister, Baden; Wainzer Otto, Fabrikdirektor, Dos; Pfizenmaier Emil, Bürgermeister, Gölshausen; Reiser Wilh., Malergehilfe, Baden; Rommer Alex., Ratsschreiber, Odenheim; Kleinschmitt Karl, Privatmann, Gernsbach; Ballin Karl, Fabrikant, Forzheim; Mahla Fritz, Fabrikant, Forzheim; Claes Walter, Direktor, Karlsruhe; Bergner Wilh., Fabrikant, Baden; Stern Wilh., Rudw., Ratsschreiber, Eggstein; Lautenschlager Christian, Sägewerksbesitzer, Forzheim; Springer Karl, Weinbändler, Ettlingen; Sticht Franz, Betriebsingenieur, Bruchsal; Moser Eduard, Sattlermeister, Karlsruhe; Maurer Karl, Bürgermstr., Mühlhausen bei Forzheim; Greiff Karl jun., Rentner, Scheuern; Durst Heinrich, Malzfabrikant, Bruchsal; Reis Wilhelm, Fabrikant, Forzheim; Birkenmeier Ernst, Milchuranstaltsbesitzer, Karlsruhe; Höfel Karl, Maurermeister, Durlach; Jäger Richard, Fabrikant, Forzheim; Zimmermann Gustav, Spezereihändler, Guttenheim; Neugart Lukas, Kaufmann, Langenleimbach; Merkell Karl, Schuhmachermeister, Gaggenau; Wiedermann Emil, Faktor, Bruchsal; v. Löwenberg Arthur, Rentner, Baden; Steinbach Karl, Kaufmann, Gondelsheim; Böerner Karl, Fabrikant, Postatt.

(Es fällt auf, daß die Liste nur einen Arbeiter enthält. Wir wollen mal annehmen, daß dies nur ein Zufall ist. D. Red.)

Stimmen aus dem Publikum. Ich las in den hiesigen Tageszeitungen, auch in Ihrem geschätzten Blatt, eine Aufforderung des Roten Kreuzes an diejenigen Einwohner der Stadt, die freie Zimmer zur Verfügung haben, dieselben als Quartiere für Verwundeten zur Verfügung stellen zu wollen. Gewiß, viele unbemittelte Leute aus Reich und Fern würden gerne Familienangehörige, die als Verwundete in den hiesigen Lazaretten untergebracht sind, besuchen. Die Kosten eines solchen Besuchs sind für weiter entfernt Wohnende trotz großen Entgegenkommens der Eisenbahnverwaltung bezüglich des Fahrpreises für die meisten Land- und Arbeitsleute unerschwinglich. Wie gerne würde ein großer Vater seinen Sohn, die Schwester den Bruder, die Braut den Bräutigam, die Frau den Gatten besuchen, ihm Trost zu spenden, ihn über die heimatischen Verhältnisse persönlich aufklären usw. Leute, die aus der Fern kommen, müssen außer der Verpflegung auch noch für ihre Unterkunft sorgen und da ist es nicht mehr als Menschenpflicht, wenn Bemittelte hier ihre Nächstenliebe betätigen.

Wer nimmt aber solche Leute auf? Die reichen Herrschaften mit großen Wohnungen? O mein, mein lieber Leser! Diese Leute leisten wohl von Zeit zu Zeit Beiträge in bar und sind der festen Ueberzeugung, dadurch mehr als ihre Schuldigkeit getan zu haben. Wohlstandliche sind es mittlere und kleine Leute, die bereit sind, ihre gute Stube oder sonst ein Zimmer als Quartier zur Verfügung zu stellen.

Ich hätte da eine gute Idee. Wie wäre es, wenn man das große, schön gelegene und leerstehende Palais des Prinzen Wilhelm auf dem Schloßplatz zu Quartieren herrichten und zur Verfügung stellen würde? Der hochberühmte Prinz Wilhelm, der im Feldzuge 1870/71 selbst verwundet wurde, würde sich sicher freuen, wenn er es hätte erleben dürfen, sein leerstehendes Palais für solche edle Zwecke zur Verfügung stellen zu können. Wie denkst du darüber, verehrter Leser? A. Z.

Ueber schlechtes Brot gehen uns fast täglich Beschwerden zu. Gestern wurde uns Brot aus zwei Bäckereien der Durlacher Allee und der Bernhardtstraße vorgelegt, das nicht einmal die Bezeichnung „Schweinefütter“ verdient. Es ist durch und durch verfault und verdorben und man braucht sich nicht zu wundern, wenn die Leute, besonders Kinder, nach dem Genuß desselben krank werden. Auch gehen uns Klagen darüber zu, daß Frauen, die sich bei den behördlichen Stellen über die schlechte Beschaffenheit des Brotes beschwerten, schroff und unangenehm behandelt werden. Aber die Protokolle für die minderbemittelte Bevölkerung keine Kleinigkeit, wo alles so teuer ist. Von was sollen denn die Leute leben, wenn nicht mal das Brot genießbar ist? Es wäre zweifellos Pflicht der betreffenden Stellen, die Leute ruhig anzuhören, ihre Klage zu untersuchen und die Hilfe zu sorgen. Dafür sind sie da und dafür werden sie bezahlt.

Na, die Minnerbrunnen in den Stadtpark hat sich als inopitabile Einrichtung rasch eingebürgert. Die Zahl der täglichen Ausgänge hat das erste Hundert bereits überschritten. Die rasche Zunahme der Ausgänge ist nicht unwesentlich beeinflusst worden durch das günstige Wetter der letzten Tage und nicht zuletzt durch die Schönheiten unseres Stadtparkes, der gerade in den frühen Morgenstunden ideale Promenadengelegenheit bietet. Ein besonders stark begangenes Gebiet ist zurzeit die neue Rosenanlage, die mit ihren 2000, zum großen Teil in herrlichem Blütenstand stehenden Rosensträuchern und Büschen nicht nur eine herzerfreuende Augenweide bietet, sondern auch den ganzen Garten mit feinstem Duft durchzieht.

Reisenstheater (Waldstraße 30). Das neue Programm vom 12. bis einschl. 15. Juni enthält zunächst ein Kriegsdrama „Der feindliche Flieger“, eine Episode aus den deutsch-russischen Kämpfen in 8 Akten, dann ein weiteres Drama „Motschischs Opfer“. Im heiteren Teil sind die Komödie „Die Nachtwandler“ und die Humoresken „Schwartz hat kein Glück“ und „Dapin ein Opfer seines Geldmannes“ eingestellt. Herrliche Naturaufnahmen von „Marios-Bell und Umgebung im Schneepferd“ und „Der Marienfall bei Gaimau“ vervollständigen das vorzügliche Programm. Auch werden fortlaufend die vom großen Generalstab zensierten neuesten Berichte von den Kriegsschauplätzen bekanntgegeben.

Wasserabgabe für die Kleingärten. Um die Wasserabgabe für den Gartenbetrieb bei der großen Hitze zu erleichtern, sind in verschiedenen Städten, besonders in Frankfurt a. M., neuesten zahlreiche neue Zapfstellen errichtet, erleichterte Wasserabgabebedingungen gewährt und auch die Wasserabgabe aus den bestehenden Hydranten durch städtische Angestellte eingerichtet worden. Es wäre zu wünschen, daß in diesem Kriegsjahre, wo so viele neue Pflanzungen ins Werk gesetzt worden sind, solche Vergünstigungen möglichst umgehend und möglichst überall eingeführt werden.

Unfälle. Am Ludwigsplatz wurde gestern nachmittags ein Dienstmädchen, welches die Karlsrufer mit einem Kinderwagen überschreiten wollte, von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn angefahren und zu Boden gemorren, wobei es durch Abschürfungen und einen Knochenbruch erlitt. Die Verletzte wurde nach dem städt. Krankenhaus verbracht. Das im Kinderwagen befindliche, ein Jahr altes Kind wurde samt dem Wagen seitwärts auf die Straße geschleudert und trug eine Verletzung am Kopfe davon. — In einer Fabrik der Weststadt wollte ein lediger Schlosser aus Neugier mit einem elektrischen Stramen ein Schwungrad von zwei eisernen Wäden herunterheben. Dabei fiel einer der Wäde dem Schlosser auf den rechten Fuß und verletzte ihn so erheblich, daß auch er ins städtische Krankenhaus verbracht werden mußte.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

Statistisches der Allg. Krankenklasse Bruchsal. Der Mütterverband betrug am 1. Juni d. J. insgesamt 6890 gegenüber 7126 im Vormonat. Arbeitsunfähig Kranke und Wöchnerinnen wurden gezählt 193 gegenüber 236 am 1. Mai. Nach Stadt- und Landbezirk getrennt waren am 1. Juni in Bruchsal beschäftigt 8184 einschl. 456 Dienstboten gegenüber 8310 inkl. 448 Dienstboten im Vormonat, in den zum Massenbezirk gehörigen 16 Landgemeinden 3756 gegenüber 3816 am 1. Mai d. J.

Offenburg.

Arbeiterwünsche an den Stadtrat. Die städtischen Feuerhelfer im Gastwerk, deren Dienst ein angestrebter ist, haben, wie uns mitgeteilt wird, seit Kriegsausbruch die ihnen lt. Statut alle drei Wochen zustehende Ruhepause in Form eines freien Sonntags nicht erhalten. Als freier Sonntag kann nur der bezeichnet werden, wenn der betreffende Arbeiter eine 12stündige Ruhepause zuvor hat, nicht aber jener, an dem er morgens von der Arbeit kommt, und den er dann zur Ruhe benutzen muß. Wir geben gerne zu, daß durch den Krieg eine Veränderung der Verhältnisse notwendig wurde. Immerhin wäre es aber doch möglich, mindestens jetzt über diese Zeit hindurch alle sechs Wochen einen freien Sonntag zu gewähren.

Möge diese gewiß berechtigte Forderung der Feuerhelfer die Billigung des Stadtrats finden und ihnen der wohlverdiente Ruhetag zugesprochen werden. Höchst verwunderlich ist es, daß bei solchen Umständen der bestehende Arbeiterschutz nicht in Tätigkeit tritt. Er hätte doch vor allem die Pflicht, die Initiativen zu ergreifen und die Wünsche der Arbeiter beim Stadtrat zur Geltung zu bringen. Man hört von dieser zur Vertretung der Arbeiterinteressen eingesetzten Institution sehr wenig. Oder sollte sie bloß zur Dekoration auf dem Papier bestehen?

Auch in der Frage der Steuerungsulage der städt. Arbeiter im allgemeinen hätte die Arbeiterschutzstelle den Standpunkt der sozialdem. Bürgerauswahlfraction in der letzten Sitzung zu eigen machen und eine dementsprechende Eingabe an den Stadtrat richten können. Ist dies geschehen oder nicht? Hier handelt es sich doch um berechtigte Arbeiterwünsche und muß daher die Arbeiterschaft in Zukunft danach trachten, daß sie eine Vertretung erhält, die ihre Interessen auch nachdrücklich wahrnimmt.

Aus Deutschneureut schreibt man uns: Die Zustände in unserer Gemeinde können wir unmöglich länger tolerieren. Schon bei der Wahlmoderation haben wir an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß unsere Gemeindevverwaltung der Situation nicht gewachsen ist. Alle Mißstände und Ungerechtigkeiten hier aufzuzählen würde zu weit führen. Aber eins, das wichtigste, was auch dem Herrn Amtmann bekannt sein muß, müssen wir, da bis jetzt noch keine Abhilfe geschaffen wurde, doch der Öffentlichkeit übergeben. Sehr oft kommt es vor, daß der Wähler das Wahlrecht ausübt und manche Familie eben ohne Brot ist. Aber das schlimmste ist, daß wir (Wähler von 4. d. M. liegt bei) dieses Brot, das Menschen essen sollen, nicht einmal die Mäher fressen. Ob hier Profitsucht oder unsere Gemeindevverwaltung die Schuld trägt, dies zu untersuchen, wäre Pflicht des zuständigen Bezirksamts. Wir müssen bloß in Mitleidenschaft gezogene Familien bedauern, die aber leider in unserer Gemeindevverwaltung vor dem Krieg stets der Betrückerwirtschaft Vorschub geleistet haben. Sowie für heute. So kann es nicht mehr weiter gehen.

Wörthheim, 10. Juni. Der Bürgerausschuß wird am 28. Juni über den Erwerb der Liegenschaften aus dem Nachlaß von August Mayer zu beraten und zu beschließen haben. Diese Grundstücke sollte die Stadt nach dem Testamenten Mayers unentgeltlich erhalten. Als sich dann aber herausstellte, in welche Höhe der Bankverein durch die Spekulation seiner Direktoren Hermann und Krämer geraten war, verzichtete die Stadtkommune zugunsten des Bankvereins auf das Erbe. Die Grundstücke aber können zur Zeitzeit schwer oder nur mit großem Verlust abgetrieben werden und deshalb ist an die Stadt der Wunsch ergangen, nun die Grundstücke im Schätzungswert von 4 Millionen Mark zu erwerben, wodurch dann Mittel zur Sanierung des Bankvereins flüssig würden.

Reibelsberg, 10. Juni. Beim Spielen am Ufer des Neckars fiel ein zehnjährige Volksschüler Fritz Geiß bei der neuen Brücke in den Fluß und ertrank.

Achern, 10. Juni. Schwere Wetter brachte uns die vorletzte Nacht. An verschiedenen Stellen der Stadt hat es eingeschlagen, zum Glück ohne besonderen Schaden anzurichten. In der Kattelerstraße schlug der Blitz in ein Erdturmchen und ferner in einen Kamin, der beschädigt wurde. Auch sonst hat es noch an mehreren Stellen eingeschlagen, so in der Hauptstraße in eine Telegraphenstange.

Schlusler, 10. Juni. Am Montag nachmittag entlief im hiesigen Anwesen des Herrn J. Stiegele, Sonnenwirt in Wasilwald, ein Hund, dem in kurzer Zeit das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Es ist Brandstiftung anzunehmen.

Sendselbach bei Lautenbach, 11. Juni. Durch Feuer wurde das Wohn- und Landwirtschaftsgebäude des Hofbauern Kimmig II vollständig zerstört. Neben den Fahrnissen ist fast der ganze Viehbestand dem Feuer zum Opfer gefallen. Auch viele Hühner sind verbrannt.

Lehr, 10. Juni. Unserer Sparkasse sind zurzeit 27 Millionen Mark anvertraut. Der Sparkassenverwalter Th. Lefer, der sein Amt schon 30 Jahre lang versieht, wurde zum Direktor ernannt.

Trüben, 10. Juni. Gestern nachmittag schlug der Blitz in das Gutshaus zum „Landshofamt“ und zündete. Am Anwesen des Schreibers Matthias Bollmer, der sich zurzeit beim Militär befindet, vollständig eingeschert. Drei Familien wurden obdachlos und sind fast um ihre ganze Habe gekommen. Das Feuer entfiand durch spielende Kinder, die zwischen den Holzsperräden ein Feuer angezündet hatten.

Hüllendorf, 10. Juni. In den städtischen und in den Spitalabteilungen der hiesigen Umgebung wird zurzeit der Gerbindenepidemie in großem Maßstabe betrieben. Durch den großen Gerbindenbedarf ist eine riesige Nachfrage nach Gerbinden, für die ein bisher unerreicht hoher Preis von 8,60 M. für den Zentner bezahlt wird. Aus hiesigen Waldungen wurden in kurzer Zeit 8000 Zentner gewonnen und verarbeitet.

Vorsicht beim Baden!

Manheim, 10. Juni. Gestern vormittag ertrank beim Baden im Altrhein der 15 Jahre alte Schlosserlehrling Peter Steinmann aus Sandhofen. Die Leiche wurde etwa eine Stunde später an der Unfallstelle gelandet und auf den Friedhof Sandhofen gebracht. Ferner ertrank gestern abend der 20 Jahre alte Wäldergeselle August Doll von Waldensberg beim Baden im Neckar. Seine Leiche konnte noch nicht gelandet werden.

Manheim, 11. Juni. Beim Baden im offenen Neckar ist der zehnjährige Volksschüler Geiß, Sohn des Postkassamanns Geiß, ertrunken.

Heinsheim bei Mosbach, 10. Juni. Der 23jährige Fabrikarbeiter Franz Stod ertrank bei dem Versuch, über den Neckar zu schwimmen.

Die Peronospora in Baden.

Am „Landwirtschaftlichen Wochenblatt“ berichtet Dr. Karl Müller (Murgartenberg) über den Stand der Peronospora in Baden. Die ersten Peronosporanymphen (Eckflecken) wurden bisher nur aus dem Kraichgau bekannt und zwar am 31. Mai in Langenbrücken, am 4. Juni in Sulzfeld. Jene müssen auf das Regenwetter am 14. Mai, diese auf den ausgiebigen Regen am 19. und 20. Mai zurückgeführt werden. Der Ausbruch der Krankheit kann erfolgen, sobald Regen eintritt. Ist dies der Fall, dann wird der in dem Innern der Blätter fest Mitte Mai lebende Peronosporabiz hervorgerufen, aber auch dieser Ausbruch wird, weil der Pilz sich bisher infolge der Witterung nicht ausbreiten konnte, nicht viel schaden. Trotzdem empfiehlt es sich für alle jene Winzer, die zum erstenmal in den Tagen um Pfingsten herum geschäftig haben, die gebildeten Triebe und Gesäße erneut und zwar diesmal, um Kupfervitriol zu sparen, mit zweiprozentiger Peroxidlösung zu besprühen. Wer dagegen seine Reben erst in den letzten Tagen des Mai und Anfang Juni besprüht hat, der wird eine weitere Besprikung vorderhand nicht vorzunehmen brauchen, dagegen bald, nachdem stärkerer Regen eingetreten ist, weil dann etwa zehn Tage nach diesem Regenfall die Peronospora einen heftigeren Ausbruch zeigen kann, wenn um jene Zeit wieder nasses Wetter eintreten sollte. Bis dahin müssen dann alle Rebliste durch Spritzlösungen vor dem Einbringen des Pilzes geschützt sein. In Gegenden mit starkem Regenreichtum ist es in jedem Falle empfehlenswert, noch vor der Rebliste eine erneute Besprikung der Reben vorzunehmen.

Letzte Nachrichten. Erhöhung der Proportionalen für die schwer Arbeitenden und den Fremdenverkehr.

Berlin, 10. Juni. Auf Grund der zu Beginn des Februar d. J. von der Reichsregierung veranfaßten Verbandsaufnahme über Brotgetreide hatte die Reichsvereinigungsstelle am 4. März d. J. den Reichsverband für den Tag und Nacht der Bevölkerung auf 200 Gramm eingeschränkt. Dabei war, um auch für den Fall einer späten Ernte vollkommen gesichert zu sein, von den ermittelten Vorräten eine Reserve von 20 Prozent zurückgelegt. Sie belief sich auf 4,7 Millionen Doppelzentner Mehl. Am 9. Mai wurde dann eine zweite Verbandsaufnahme durchgeführt, die erheblich größere Vorräte ergab, als nach der ersten angenommen werden konnte. Diese Berücksichtigung der Ergebnisse ist vor allem darauf zurückzuführen, daß bei der ersten Verbandsaufnahme die Landwirtschaft ganz überwiegend auf Schätzung angelegelt war, weil der größte Teil des Brotgetreides noch nicht ausgedroschen war. Die zweite Erhebung ergab dann den tatsächlichen Körnerertrag. Da dieser erheblich höher ist, als bei der Festsetzung einer Reserve von 20 Prozent angenommen war, erhöht sich jetzt die für die nächsten Monate zur Verfügung stehende Reserve auf fast neun Millionen Doppelzentner.

Diese bedeutende Steigerung um 2,4 Millionen Doppelzentner ermöglicht es nun, einen Teil der Reserve zu verwenden, um die Proportion der schwer arbeitenden Bevölkerung zu erhöhen. Hierüber wird der Bundesrat in diesen Tagen einen Beschluß fassen. Die kommunalen Verbände werden dann liberal im Maße ihrer Ueberweisung von großen Mengen Mehl in der Lage sein, dem schwer arbeitenden Teil der Bevölkerung eine ausreichende Brotmenge zuzuwenden. Das hierfür erforderliche Quantum wird vom Bundesrat festgelegt werden. Es dürfte 100.000 Doppelzentner erheblich überschreiten. Auch für die Erleichterung des Fremdenverkehrs wird durch eine Bundesratsverordnung ein Teil der großen Getreidereserve zur Verfügung gestellt werden, womit den Wünschen der Gegenden mit starkem Fremdenverkehr Rechnung getragen wird.

Trotz dieser teilweisen Verfügung über die Reserve an Brotgetreide werden wir aber doch noch mit einem so großen Ueberfluß in die neue Ernte hinübergehen, daß deren Erträge jedenfalls nicht vor Ende September oder Anfang Oktober in Anspruch genommen zu werden brauchen. Unsere Versorgung mit Brotgetreide wird auch für das kommende Erntejahr ist mithin über jeden Zweifel erhaben.

Französische Penur.

W.W. Bärig, 10. Juni. (Nicht amtlich.) Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Genf meldet, ist der wés Blatt „Quercz Sociale“ verboten worden.

Opfer unserer Unterseeboote.

Berlin, 10. Juni. Die englischen Kutter „Qui vive“ und „Edward“ sind gettern, wie dem „Berliner Tagebl.“ aus Rotterdam berichtet wird, in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot durch Bomben versenkt worden. Das Boot des „Edward“ wurde versenklich von dem Unterseeboot in den Grund gefahren. Die Besatzungen der beiden Schiffe sind von einem holländischen Dampfer in Rotterdam gelandet worden.

Eine russische Ministerkrise.

Berlin 10. Juni. Die „Rossische Zeitung“ meldet aus Petersburg: Hier mehren sich die Gerüchte über eine bevorstehende Ministerkrise. Am Samstag wurde in einer Sitzung sämtlicher Parteiführer der Reichsдума ein Antrag des Fürsten Manssuron angenommen, die Duma möge eine Adresse an den Zaren richten mit der Bitte, ein Koalitionsministerium unter Hinzuziehung parlamentarischer Elemente zu bilden. In erster Linie soll wahrscheinlich der Ministerpräsident Goremykin gestürzt werden, der als Anhänger eines Krieges ohne Ende gelte. Auch der Kriegsminister soll nicht mehr das Vertrauen der Duma besitzen.

Große Verluste der Italiener.

Wien, 10. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Italiener können auf dem südlichen Kriegsschauplatz bisher, trotzdem sie wiederholte Anstrengungen machten, um Vorriele zu erzielen, keine Erfolge aufzuweisen. Es ist wohl diesem, für die italienische Heeresleitung sehr peinlichen Umstände anzuschreiben, daß in Italien bis zur Stunde keine Verlustliste herausgegeben wird, trotzdem für umfangreiche Verlustlisten genügend Material zur Verfügung lände. So bedecken die Abhänge des 100. hundertsten von Leichen von Alpini, die wegen des starken Feuers noch nicht geborgen werden konnten. Die italienische Heeresleitung schweigt sich aber über alle Verluste wohlweislich aus, da sie die verhältnismäßig schon bisher ansehnliche Zahl der Toten und Verwundeten mit keinen nennenswerten Erfolgen rechtfertigen könnte.

Zum Militärtritt Bryans.

Berlin, 10. Juni. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Washington: In einer Neuerung hat Bryan

seine Anschauung dahin geäußert, daß er sich jetzt als Privatmann betrachte. Er werde versuchen, die öffentliche Meinung über seine Erwartungen und Ansichten aufzuklären, um den von ihm vorgeschlagenen Mitteln zum Siege zu verhelfen. Eine Neuerung über diese Erklärung lehnte Präsident Wilson ab.

Verfallmürmung im Befinden des Königs von Griechenland.

Athen, 10. Juni, abends 8 Uhr. Der Krankheitsbericht besagt: Der Zustand des Königs ist weniger zufriedenstellend. Es haben sich Nierensteine eingestellt und im Urin ist Albumin gefunden worden.

Von den mexikanischen Wirren.

Paris, 10. Juni. Der „Temps“ berichtet: Die mexikanische Gesandtschaft in Paris wurde durch ein Kabeltelegramm davon benachrichtigt, daß die Konstitutionalisten unter General Carranza nach ständigen Kämpfen bei Leon die Reaktionsäre unter Villa besiegt haben. Die Arme Carranza eroberte den gesamten Train und die ganze Artillerie des Feindes. Die Reaktionsäre zogen sich nach Nordmexiko zurück.

Beginn des Prozesses gegen Dewet.

Bruxelles, 10. Juni. (Neuter.) Heute hat die Verhandlung gegen Dewet, der des Hochverrats mit der Alternativfrage des Aufrufes angeklagt ist, begonnen. Dewet erklärte, des Hochverrats nicht schuldig, des Aufrufes aber schuldig zu sein. Nach der Vernehmung wichtiger Zeugen wurde die Verhandlung vertagt.

Amerikanische Arbeiterführer gegen die Ausfuhr von Kriegsmaterial.

Berlin, 10. Juni. Der „Tägliche Rundschau“ wird aus London berichtet: Nach der „Times“ wollen die Arbeiterführer der Vereinigten Staaten erneut den Versuch unternehmen, die Ausfuhr von Kriegsmaterial zu verhindern und um auf jeden Fall einen Krieg mit Deutschland zu vermeiden, sofern keine Verletzungen der amerikanischen Grenzen erfolgen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts — Freiheit Weierheim.) Heute abend Zusammenkunft im Vereinslokal „Deutsche Eiche“ (Murgartenstraße 60). Das Erscheinen der Mitglieder erwünscht. 6603

Daxlanden. (Sozialdem. Verein.) Samstag, den 12. Juni, abends 7/8 Uhr, im „Karlshof“ Versammlung mit Vortrag. Auch die Volksfreundlicher sind hierzu eingeladen. 6602

Durlach. (Sängerbund Vorwärts.) Wegen wichtiger Verpfehlung findet Samstag abend 9 Uhr im „Löwenbräu“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen aller zurückgebliebenen passiven und aktiven Mitglieder ist dringend erwünscht. 6603 Der Vorstand.

Wasserstand des Rheins.

11. Juni. Schutterinsel 2,92 m, gest. 2 cm, Rehl 3,56 m, gest. 1 cm, Maxau 5,23 m, gest. 2 cm, Mannheim 4,59 m, gest. 1 cm.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Ruisenstraße 24.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Julius Neubold von Mannheim, Postbote und Postkraftwagenführer hier, mit Pauline Walter von hier. Geburten. Frieda Luise, E. Engelbert Reich, Klutcher. David Hans, R. Max David, Kaufmann. Julius Karl, J. Jun. Walzmann, Steinbrücker, Hermann, R. Karl Stein, Jemen-tour. Hilda Berta, R. Andreas Ehler, Bahnarbeiter. Todesfälle. Elsa Braun, 80 J. alt, Ehefrau des Notars Otto Braun. Gd. Brähler, städt. Arbeiter, Chemnitz, 64 J. alt. Dalar, 1 Mon. 21 Tage alt, R. Jakob Engel, Tagelöhner. Elisabeth Göppert, 68 J. alt, Witwe des Rechnungsrats Karl Göppert.

Advertisement for Pfannkuch & Co. featuring products like Erdbeeren (50 Pfund), Kirschen (25 Pfund), and other goods. Includes contact information for S. M. B. H. in Karlsruhe.

**Pfannkuch & Co.**  
 Frisch eingetroffen:  
**Beste**  
**Fliegenfänger**  
 Stück 6 Pfg.  
 10 Stück 55 Pfg.  
 100 Stück 4.10  
**Pfannkuch & Co.**  
 G. m. b. H.  
 in den bekanntesten  
 Verkaufsstellen.

**Vergabung einer Entwässerungsanlage.**  
 Im städtischen Gaswerk II ist die Herstellung einer Entwässerungsanlage zu vergeben.  
 Arbeitsbeschreibungen sind im städtischen Gaswerk II, Schlachthausstr. 3, Zimmer 5, erhältlich.  
 Gebote sind die Angebote bis Freitag, den 18. Juni 1915, vormittags 11 Uhr, einzureichen.  
 6601  
 Karlsruhe, den 10. Juni 1915.  
 Direktion der städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerke

**Schuhreparatur**  
 Baldhornstraße 36.

Ein Posten  
**Damen-Stiefel**  
 früherer Preis bis M. 16.50,  
 jetzt nur M. 8.50  
 sowie  
**Schuhcrem**  
 zu alten Preisen. 5688

**Verkaufe und Kaufe**  
 fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Jagdgebiße, Pfandheine, Möbel, Reisekoffer.  
**Levy**  
 Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

**Korsetten! Korsetten!**  
 in nur bequem., schönen Sitz, hoch und nieder von 2 M an, Reform-Korsetten, Wieder- und Gürtelkorsetten St. 1.20 M., eleganten Korsetten weit unter Preis, weiße, schöne, neue Watikörsetten mit Stiderei-Einsätzen St. 2 M., Volle-Blusen, farbige Musselin- und schwarze Satin-Blusen, gut erhaltene laubere Bettstelle mit Kopf u. Matratze zu 18 M., rote brauner Divan 12 M., gut erh. Sofa 9 M., gut nähende Brigrner Nähmaschine m. Fußbetrieb 20 M., weißes Stidereileid f. 12 jähr. Mädchen, schönes Brinzeleid, schwarzes mod. Nadelkostüm 8 M., rotbraunes Taillenleid 6 M., alles St. 44, Damenhut, schön garniert 1 M., Kinderwagenbede 50 S.  
 6598  
 Durlacher Allee 24, 1 Tr. links.

**Bucherer**  
 empfiehlt 6607  
**Neue Zwiebeln**  
 per Pfd. 45 Pfg.  
**Bucherer**  
 in sämtlichen Filialen

**Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter u. verw. Berufsgenossen.**  
 Ortsverwaltung Karlsruhe.  
 Büro: Bachstraße 69.

Den Geldentod für's Vaterland starben folgende Mitglieder:  
**Wuß, Mois, Brauer**  
 Brauerei Schrempf.  
**Rimmelsbacher, Otto, Bierführer**  
 Brauerei Sinner.  
**Burlart, Josef, Hilfsarbeiter**  
 Brauerei Sinner.  
**Alumpp, Adolf, Bierführer**  
 Brauerei Moninger.  
**Keule, Karl, Brauer**  
 Löwenbrauerei Durlach.  
**Scheuenstuhl, Feig**  
 Brauerei Eglau Durlach.  
 Diesen gefallenen Kollegen werden wir stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
 NB. Ingesamt beklagen wir den Verlust von 83 Kollegen. 6597  
**Die Ortsverwaltung.**

**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter (Filiale Karlsruhe).**  
 Samstag den 12. Juni, abends 7/9 Uhr, im Verbandslokal zur „Kronenhalle“  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Die Beschlüsse des Stadtrates und des Bürgerausschusses bezüglich der Feuerungszulage für die städtischen Arbeiter als Endergebnis auf unsere diesbezügliche Petition. 2. Inneres.  
 Wir erlauben die Kollegen, zahlreich und pünktlich in der Versammlung zu erscheinen.  
 Das Mitgliedsbuch gilt als Legitimation und wird der Versammlungsbesuch eingetragen. 6590  
**Der Filialvorstand.**

**GALERIE MOOS KAISERSTR. 96.**  
 15. Mai - 15. Juni 1915.  
 Sonderausstellung von Hermann Strack-Berlin; Bildhauer K. Degenhardt, Karlsruhe-Durlach, sowie Graphik deutsch. Künstler. Geöffnet Werktags 9-6 Uhr Sonntags 11-4.

**Verkauf von Gefrier-Schweinefleisch.**  
 Am nächsten Samstag von morgens 8 Uhr ab findet ein weiterer Verkauf von Schweinefleisch aus der Gefrieranlage des städt. Schlachthofes in den nachstehend verzeichneten Verkaufsstellen statt.  
 Das Fleisch wird in Mengen bis zu 3 Pfund an den einzelnen Käufer abgegeben; an Wirtschaften und Kostgebereien wird kein Gefrierfleisch verabsolgt.  
 An dem Tage, an welchem Gefrier-Schweinefleisch zum Verkauf kommt, darf kein anderes Schweinefleisch in der Verkaufsstelle verkauft werden.  
 Mit Rücksicht auf die geringere Haltbarkeit des Gefrierfleisches empfiehlt es sich bei der heißen Witterung, dasselbe bald zu verwenden.  
 Der Preis für das Gefrier-Schweinefleisch beträgt:  
 zugerichtet für alle Stücke . . . 1.10 Mk. pro Pfund  
 mit Schwarte und Beilage, wie gewachsen . . . 1.00 " " "  
**Verkaufsstellen:**

- Dorfstadt:**  
 Haguer, Wilhelm, Metzgermeister, Georg Friedrichstr. 18.  
 Lang, Heinrich, Metzgermeister, Degensfeldstraße 1.  
 Schütt, Karl, Metzgermeister, Lachnerstraße 20.  
**Mittelstadt:**  
 Dening, August, Metzgermeister, Baldhornstraße 20.  
 Jäger, Friedrich, Metzgermeister, Kronenstraße 34.  
 Ebbecke, Friedrich, Metzgermeister, Dirchstraße 50.  
 Lohmann, Otto, Metzgermeister, Rallstraße 25.  
 Gartner, Stefan, Metzgermeister, Waldstraße 59.  
 Gensel, Heinrich, Filiale, Baldstraße 35.  
**Weststadt:**  
 Steiger, Friedrich, Metzgermeister, Horststraße 34.  
 Schmidt, Franz, Metzgermeister, Reikenstraße 31.  
 Günter, Emil, Metzgermeister, Leisingstraße 36.  
**Südstadt:**  
 Seeger, Karl, Metzgermeister, Rüppurrerstraße 40.  
 Abo, Franz, Metzgermeister, Winterstraße 30.  
 Schülker, Alfred, Metzgermeister, Marienstr. 2.  
**Südweststadt:**  
 Gauger, Karl, Metzgermeister, Moonstraße 19.  
 Bischoff, Gustav, Metzgermeister, Kurvenstraße 11.  
**Beiertheim:**  
 Wittmer, Johann, Metzgermeister, Breitestraße 78.  
**Daylanden:**  
 Schwall, August, Metzgermeister, Pfarrstraße 18.  
**Mühlburg:**  
 Walter, Gottlob, Metzgermeister, Rheinstraße 51.  
 Gensel, Heinrich, Metzgermeister, Rheinstraße 59.  
**Rüppurr:**  
 Kornmüller, Alexander, Metzgermeister, Mastatterstraße 64.  
**Wochenmarkt auf dem Marktplatz:**  
 Seinfel, Adolf, Metzgermeister.  
 Schneider, Christof, Metzgermeister.  
 Karlsruhe, den 10. Juni 1915. 6595  
**Städtische Schlacht- u. Viehhofdirektion.**

Freitag den 11. Juni 1915  
 abends 8 1/2 Uhr  
**Öffentl. Vortrag im Rathhousaal**  
 von Dr. Max Moser aus Freiburg i. Br. über:  
**„Der englische Aushungerungsplan und die gährungslose Früchteverwertung.“**  
 Aus dem Inhalt: Lagerung (Kühlagerung) der frischen Früchte im kleinen und großen, Dörren, Einkochen, Einkunsten (Einkochen) im großen und kleinen ohne teure Apparate, Verwertung von Obstspalten, Herstellung naturreiner Säfte und genussfertiger Getränke.  
 Sehr zeitgemäß! Wichtig für Jedermann!  
 Eintritt frei!  
 Freigehaltener Platz 50 Pfg. — Vorverkauf: Drogerie Löffel, Dorenstraße 35. 6572

**Gas- und Strombezug.**  
 Wir erlauben uns, darauf aufmerksam zu machen, daß es bei der außergewöhnlich großen Zahl von Aufträgen, die jeweils auf 1. Juli (Umzugstermin) bei uns einlaufen, im Interesse einer rechtzeitigen Erledigung derselben dringend geboten erscheint, daß Anträge auf Aenderungen der Gasleitungen, Aufstellung, Entfernung oder Liebernahme von Gasmessern, Gasautomaten und Elektrizitätszählern möglichst frühzeitig, spätestens aber 3 Tage vor dem Wohnungswechsel, bei uns eingereicht werden. Anträge auf Aenderung von elektrischen Installationen (einschließlich Beleuchtungskörpern) wollen möglichst frühzeitig an die für solche Arbeiten zugelassenen Installationsfirmen gerichtet werden.  
 Auch sollten die Mieter von Wohnungen sich so bald als möglich davon überzeugen, ob in den zu beziehenden Räumen die Gasleitungen, bezw. elektrischen Einrichtungen, so getroffen sind, daß der erforderliche Gasmesser, Mängasmesser oder Elektrizitätszähler jederzeit aufgestellt werden kann.  
 Es kommt sehr häufig vor, daß bei Aufstellung der Gasmesser der Anschluß im Keller fehlt oder nur teilweise fertiggestellt ist, und daß beim Anschluß des Mängasmessers die erforderlichen Träger nicht vorhanden sind. Da diese Arbeiten unabhängig von der Aufstellung der Gasmesser, bezw. Mängasmesser, jetzt schon ausgeführt werden können, empfiehlt es sich, diesbezügliche Anträge umgehend bei uns eingureichen, damit beim Einzug eine Verzögerung in der Aufstellung der Gasmesser, bezw. Mängasmesser, nicht eintritt. 6600  
**Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.**

**Carbidlampen**  
 neue Modelle  
 Tischlampe m. Glocke 3.75 (wie Abbildung)  
 Sturmlaterne . . . 3.75  
 Hängelampe . . . 3.50  
 Küchenlampe . . . 2.75  
 Einsatzbehälter f. Zuglampe 2.50  
**Gummiabsätze, Taschenlampen.**  
 Preisliste sofort.  
 Wiederverkäufer hoch. Rabatt  
**Fahrräder Mäntel Schlauche**  
 sämtliches Zubehör billigst.  
**Nordische Stahlgesellschaft**  
 (m. b. H.) 6593  
 Karlsruhe i. B., Kaiserstrasse 81.

**Maisgriess**  
 das Pfund 40 Pfg. 6605  
**Kernengriess**  
 das Pfund 45 Pfg.  
**Lebensbedürfnis-Verein.**

**Grünwinkel, Wirtschaft**  
 Empfehle der geehrt. Arbeiterschaft den Besuch meiner Wirtschaft. Reibt einem fl. Stoff Sauer Bier ist auch für Verabreichung von hausgemachten Wurst- u. Fleischwaren bestens geeignet. 6523  
 Herrn Königer, Metzger u. Wirt  
**Umzüge m. Möbelwagen und**  
 Empfehlung des geehrt. Arbeiterschaft den Besuch meiner Wirtschaft. Reibt einem fl. Stoff Sauer Bier ist auch für Verabreichung von hausgemachten Wurst- u. Fleischwaren bestens geeignet. 6523  
 Herrn Königer, Metzger u. Wirt  
**15 Prozent**  
 gewähre auf 6541  
 weiße und farbige  
**Jackenkleider**  
**Blusen, Röcke**  
**Staubmäntel**  
**Wilhelmstr. 34, 1 Sr.**

**Alle Druck-Arbeiten**  
 liefert rasch und billig  
**Druckerei Volksfreund**  
 Luisenstrasse 24  
 Teleph. 128.

**Residenz-Theater**  
 Waldstrasse.  
 Hoher, angenehm kühler, durch Riesenventilationen und Zuführung von „Ozon“ gelüfteter Raum.  
 Von Samstag bis einschl. Dienstag.  
 Aktuelle Berichte von den Kriegsschauplätzen.  
 Durch den grossen Generalstab zensiert.  
**Der feindlich. Flieger**  
 Eine Episode aus den deutsch-russischen Kämpfen.  
 Die Nachtwanderer. Komödie.  
 Heinrich hat kein Glück. Humoreske.  
 Steingutfabrikation. Inter. Industrieaufnahme.  
 Dupin, ein Opfer seines Heidenmuts. Humoreske.  
 Maria-Zell u. Umgebung im Schneegestöber.  
 Der Marienfall bei Grüneau. Reiseaufnahme.  
**Rot-Habichts-Opfer.**  
 Drama. 6594

**Wagen-Verkauf.** Ein neuer Wagen mit Federn u. Patentachsen ist zu verkaufen. Desgleichen eine Möbelrolle ohne Federn. 6592  
**St. Bierthaler, Ruitheim.**  
**Möbelverkauf.**  
 1 höllt. Schlafzimm. hell pol., versch. Schränke u. Tischpolier, Vertiko, Nachtsch. Waschkommode mit Spiegelaufsatz, Stühle, Tische, Spiegel, Bilder, Wäschetragere, Federbett, alles gut u. billig wegen Platzmangel.  
**Frau S. Gutmann**  
 Jähringerstraße 23.  
 Zu verkaufen: Komplettes schönes Bett 40 M., neue Waschkommode 16 M., Kleiderschrank, wie neu, 25 M., schöner Divan 30 M., Kludenschrank, Kinderbett, Tische, Stühle, Spiegel, schöne Bilder, alles sehr billig. 6596  
 Uhlandstraße 12, part.

**Stuhl flechtere**  
 Lauinger, Marienstr. 75, 3.  
**Feinste Grieß-Makkaroni**  
 größeres Quantum ist eingetroffen und empfehle solange  
 Vorrat 6606  
 per Pfd. 80 Pfg.  
**Bucherer**  
 in sämtlichen Filialen

**Bucherer**  
 empfiehlt 6607  
**Neue Zwiebeln**  
 per Pfd. 45 Pfg.  
**Bucherer**  
 in sämtlichen Filialen